M. 1,820.

h. M. 1,401.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147711703-17

Der

Historische Kutzbringer Und Lust-Erwecker,

Zum zulässigen Zeitvertreib bey müßigen Stunden statt anderer unnützen Zeit-kürtzung nützlich zu gebrauchen, bestehend

Aus allerhand artigen, Lustigen, wunderlichen und seltsamen

Historien und Geschichten,

Aus bewährten Scribenten mit fleiß gesammlet, und publiciret, von

Friedrich Eckarthen,

Erster Bogen.

Gedruckt Anno 1731.

Denen
Wohl-Edlen, Großachtbahren und
Wohlbenahmten Herrn,
HERRN
Christian Gottlieb
Gruchen,
Vornehmen Bürger, wie auch
weitberühmten Kauf- und Handels-
Herrn in Zittau,

Hn. Christian Gottlieb
Rothen,
Vornehmen Bürger, wie auch
weitberühmten Kauf- und Handels-
Herrn in Zittau,

Meinen Hochgeehrtesten Her-
ren, und Hochgeschätzten
Gönnern,

Wohl-Edle, Großachtbahre und Wohlbenahmte,

Hochgeehrteste Herren, und Hochgeschätzte Gönner.

Wenn Dero sonderbahre Humanität nicht bekannt were, würde dero Hochgeschätzte Nahmen diesen geringen Werckgen vorzusetzen ich mich schwerlich erkühnet haben. Zumahl zur zeit denenselben nach unbekannt. Die mich zu unternehmung dieser Kühnheit bewegende Ursache, aber bestehet eintzig und allein darinne, daß dieselben sonderbahre Liebhaber curiöser Sachen und Schrifften sind. Ob nun zwar dieser, und nachfolgende 5. Bogen, von sehr schlechter Wichtigkeit sind: So werden dieselben dennoch meine Hoffnung nicht lassen einen Fehl gebähren, sondern denenselben ein kleines Plätzgen in deroselben schönen Bibliothecken anweisen. Solten Sie bey der Durchbletterung gleichwohl etwas antreffen, daß Ihnen angenehm; So würde mir es eine grosse Freude seyn. Ubrigens wünsche nicht mehr, als daß der grosse GOtt sie und dero sämmtliche werthgeschätzte Familien, bey langen Leben erhalten, in all Ihren Thun und Vorhaben reichlich segnen, für allen Unfall und Hertzeleid väterlich bewahren, und endlich Alt- und Lebens-satt, in seine tausendfach erfreuende Himmels-Burg einholen wolle. Ich aber verharre

Meiner Hochgeehrtesten Herrn / und Hochgeschätzte Gönner

Herwigsdorff 1731 11. Decembr.

Dienst-verbundener
Friedrich Eckarth

Vorrede

Geerteſt- und wehrteſter Leſer.

DEmſelben bey dieſen kleinen Werckchen mit einer langen Vorrede beſchwerlich zu ſeyn, trage ich billig Bedencken. Nur dieſes anzuführen, ſo ſuche ich durch publicirung dieſes Werckes, iedermann zu Nutzen, und niemand zu Schaden. Ich meine gäntzlich, wenn iemand diejenigen Stunden, die er von ſeiner Arbeit übrig hat, anſtatt anderer vielmahl ſündlicher Zeitvertreibung zu Leſung luſtiger und darbey untermengter erbaulicher Hiſtorien anwendet, daß es ſelben vielmehr nutzet, als ſchadet. Dergleichen wird man nun in dieſen und nachfolgenden Bogen antreffen. Die Bogen werden aus gewiſſen Urſachen eintzeln gedruckt, und die Autores ſind allezeit richtig angeführet. Das Werck mag nun den Meiſter loben oder tadeln, in der Abſicht unterſchiedener Leſer, ſo wird mir es eins ſeyn, weil ich vorhin weiß, daß man es nicht allen recht machen kan, und das Zoilus viele Nachfolger ſeines gleichen hinter ſich gelaſſen hat. Ich werde deſſen ungeachtet, ſo lange mir der liebe GOtt Leben und Geſundheit verleihet, befliſſen ſeyn meinen Neben-Chriſten auf allerhand Weiſe zu dienen. Womit

Dem geehrteſt- und wehrteſten Leſer
göttlicher Vorſorge treulich empfehle
Deßen
Dienenſtwilligſter
Friedrich Eckhardt.

I.

Das von GOtt wunderlich beschertе Fisch-Holtz.

GOtt sorgt vor uns, auch wieder unser Dencken,
Drum nur auf ihn gebaut, was soll man sich denn krencken.

Nachstehende Geschichte hat der bekannte Dorff-Mann Johann Mehlhose (welcher etliche feine Schrifften nach seiner Einfallt herausgegeben, die einfältige Christen mit Erbauung und Nutzen lesen,) seiner väterlichen Vorsorge GOttes, zu inseriren vergessen.

Um Pfingsten Anno 1551. in der belagerten Stadt Magdeburg wurden Herrn D. Erasmo Albero (welcher das schöne Lied: GOtt hat das Evangelium ꝛc. gemacht, und sich in der Belagerung zu Magdeburg aufgehalten) von einen guten Freunde ein Essen Fische geschencket, darüber er sich höchlich erfreuet, aber auch bekümmert, das er kein Holtz solche zu sieden gehabt, geseufftzet und gesaget: Ach mein GOtt, beschere doch auch Holtz, daß diese Fische können zu Tische bereitet werden. Eheer recht ausgeredet, kommt eine feindliche Kugel durchs Haus geflogen, und zerschmettert darinnen einen Balcken, das die Späne davon ohne Schaden um den Doctor niederfielen, dieselben rasset er auf, trägel sie in die

die Küche, und lässet seine Fische dabey gar machen. Johann Vulpius, in Magdeburgs Herrligkeit. cap. 17. p. 230.

GOtt thut sorgen,
Heut und Morgen.

II.

Das Keusche ihre Ehre klüglich erhaltende Bauer-Mägdlein.

Ihr Mädgen folget dieser nach,
So dürffet ihr nicht sprechen Ach!

Ein junger Grafe in Welschland, wohnete auf einen lustigen Schlosse, und pflegte sich offte daherum mit Spatziren reiten durch die nahgelegne Dörffer zu divertiren. Es geschahe aber, daß er einstens ein jung Bauer-Mägdlein lieblicher Gestalt und Angesichts, ersahe, und hefftig in Liebe gegen ihr entzündet ward, fertigte dahero seinen Diener ab, das Mägdlein zu seinen Willen zu bereden. Das Mägdlein aber war so keuschen Gemüthes, das alle Verheissungen und Beredungen sie nicht dahin bewegen konten, des Grafen Begehren zu erfüllen, sondern ein schlechtes Nein, war ihre abschlägige Antwort, welches den Grafen nicht wenig verschmähete. Als dieser nun hierauf eines Tages sich wieder zu erlustieren, ausritte, sahe er vor einen lustigen Wäld-

Mägdlein, auf einer Wiesen grasende benim-
tes Mägdlein, welches gantz alleine war, da
gedachte er nun, sie solte ihn nicht entwerden,
gab sein Pferd den Diener in Verwahrung,
und gieng zu Fusse auf das Mägdlein loß,
wünschte demselben gantz gnädig viel Gutes,
und klagte, das er von Jagen sehr müde we-
re, setzte sich bey ihr nieder zu ruhen, unter-
stund sich auch sie zu umfahen, sie weigerte sich
aber dessen, und widerstund aus allen Kräf-
ten doch weil sie besorgte, er würde ohngeschaft
nicht ablassen, sagte sie listigl. er solte sich erst die
Stieffeln lassen ausziehen, daß er besser ruhen
könte, welches er gutwillig zulies. Sie aber
war so listig, daß sie ihm beyde Stiefeln nur
die Helffte herab zog, und hierauf aus allen
Kräfften, ohne umsehen, nach ihren Dorffe
und Väterlichen Hause zulief. Der Grafe
konte ihr wegen der halb abgezogenen Stie-
feln nicht folgen sondern hatte noth, sich wie-
der aufzuraffen, und seine Diener zu suchen,
welchen er diese Geschicht erzehlte, und dieses
Mägdgen wegen ihrer kühnen That, und ehr-
lichen keuschen und unbeweglichen Gemüths
sehr lobete. Ja man will sagen, er habe sie
um ihrer Weißheit und Tugend wegen hernach
gar geheyrathet, und zur Ehegemahlin ge-

men. Hanß Wilhelm Kirchhof in Wendē Unmuth 3 Buch Tit. 228. pag. 311.312.

Mädgen bewahr dein Ehre wohl,
Dieselb dir niemand rauben soll.

III.

Der mit Teufeln besoldete Soldat.

Soldaten geben ihren Sold,
Erwecket Liebe, Freud und Hold.

Ein Schweitzerischer Capitain, welcher den König Carl in Schweden gedienet, kam mit seinen Soldaten nach Stockholm, legte sich in eine Herberge, allda zehrend, und foderte 600. Rthlr. von den Könige Restanten. Der König sagt: Er wolte ihn 600. Teufel auf den Kopff geben. Als nun die Wirthin ihn die Rechnung macht, daß er 300 thlr. bey ihr verzehret, antwortet er ihr: Er wolt ihr 300. Teufel auf den Kopff geben. Die Wirthin klagte. Der König läst den Capitain durch seinen Cantzler vornehmen. Der Capitain entschuldiget sich also: Der König ist mir 600. thlr. schuldig, als ich sie gefodert, hat er mir 600. Teufel auf den Kopff gegeben, davon habe ich der Wirthin das halbe Theil, die 300. Teufel geben; das ist ja gute Königische Bezahlung. Als dem Könige diese höfliche Antwort vorbracht worden, hat er befohlen

den

den Capitain die gantze Summa zu bezahlen, und der Wirthin das ihre auch. Bergmann im andern Theil der bestrafften Zungen-Sünde. cap. 5. pag. 187. ex Zinggraff. Apophtegmat. part. 3. pag. 37.

Ein resolut Inventum bringt offt viel zu wegen,
Doch ist alls an der Zeit und an Glück gelegen.

IV.

Der übelführende Comediantische Engel.

Dem rechten Teufel zum Führer han,
Behüte GOtt! wie thuts dem gan.

Als Anno 1623. Carolus Printz von Wallis Königs Jacobi in England Sohn, in Spanien war, und um die Infantin buhlete, ward die Gegenwart seiner und des Königs in Spanien eine Comedia gespielet, in welcher unter andern ein Catholischer und protestirender eingeführet wurden, welche beyde kranck. Als der Protestirende starb, kam ein gemachter Teufel und führte ihn nach der Hölle. Als der Catholische starb, kam ein gemachter Engel, und stuhnde ihn nach dem Himmel zu, im aufführen aber fielen sie beyde von oben herab, und brach der vermeynte todte Catholische den Halß, und sein Engel ein Bein. Der König dieses sehend ward sehr betrübt: Der Printz

aber

aber von Engelland lachte: Da sagte der König zu ihm: Bruder/ möcht ihr lachen in einen so betrübten Fall? der Printz antwortet: Ich lache nicht über das Ungelück dieser armen Menschen/ sondern eines andern Einfalls. Der König fragte, was dieses vor ein Fall wäre? Der Printz antwortet: Ich lache darum, dieweil ich sehe/ daß Teufel ihre protestirende besser verwahren/ ohne Halß und Bein zerbrechen, denn die Engel ihre Catholische und sich selbst haben verwahren können. Sonsten betrübe ich mich/ daß diese arme Menschen, um uns eine Lust und Freude zu machen, einer den Halß der ander ein Bein gebrochen. Huber. in Flor. Hist p. 512. ex Materano lib. 40. p. 277. dessen gedencket auch Scharrschmied in Europ. Staats- und Kriegs Saal cap. 62. p. 91. Zeiller epist. 544. fol. 641. Schneider in Tit. Cant. Loc. XV. p. 1108.

V.

Das bestättigte Sprichwort: Trau schau! wem.

Zwar deinen Nächsten traue,
Doch weme; wohl zuschaue.

Anno 1675. hat der Major Rosa, welcher zu Ridißheim nechst Mühlhausen gewohnet, und eine zu Rhein zur Gemahlin gehabt hat, sich

sich zu denen Käyserlichen nacher Rheinfelden begeben, und von daraus etliche glückliche Partheyen auch nicht weniger Schaden denen Suntganer Innwohnern und Frantzosen gethan, dahero, um ihn besser zu atrapieren 500 Specie Duplonen auf seinen Kopff geschlagen worden, welches der Comte de Magdalaine (des Rosens vormahliger bester Freund) zu verdienen also unternommen: Er begabe sich mehrermahls von der Vestung Lands-Kron nacher Basel in das Wirths-Hauß zu den dreyen Königen, in welchen der Major Rosa auch pflegte einzukehren, machte sich dahero mit ihme also vertraut, daß er Rosa an seiner alten Freundschafft und Liebe gesteiffet, also eingenommen ware, daß er an ihme de Magdalaine nicht die geringste Falschheit verspühren mochte, diese so gar sincere vermeynte und vorstellte Amitie wurde repetirter ein und andere Monat geflogen, bis endlich er de Magdalaine versprache, gelobte und verschriebe, ihme Major Rosa auch denen Käyserlichen die Vestung Lands-Kron in Abwesenheit des Commendanten ohnfehlbar zu übergeben, zu welchen Ende auch ein Tag bestimmet worden, auf welches Vertrauen, er Major de Rosa solches alles denn damahls

bey

bey der Sachsen Eisenachischen um Elsas gelegnen Armee sich befindenden Herrn General Major von Dünnenwald berichtete, ihme auch zugleich den Tag und Stunde des verstandnen Angriffs wissen liesse, welcher Herr General Major sich denn auf Tag und Stunde in der Nähe Lands Kron mit einer starcken Parthey von Cavallerie einfande und verdecket hielte, interim zoge bemeldter Herr Major Rosa auch eine starcke Parthey aus Rheinfelden an sich, setzte damit unter Hünningen übern Rhein, langte auch bestimmter Zeit vor dem Thore des Vorhoffs besagten Schlosses Lands Kron an, welches er abgeredeter massen ohnbewacht und ohn verschlossen fande, und sogleich mit seiner Mannschafft einruckete, worüber die hinter sich gelassene Mannschafft auch anmarschirte, der Herr General Major von Dünnenwald mit seiner Cavallerie auch den Berg hinauf eilte, so wurde das Schuß-Gatter von dem Comte de Magdalaine darnieder gelassen, daß niemands weder aus noch ein kunte, worüber das Massacriren und Niedermachen des Rosens und der Seinigen angangen, auf der Auswendige aber mit Musqveten und Stücken also geschossen worden, daß sie sich reteriren müssen, der Herr General

ral Major von Dünnenwald auch kümmerlich sich retten mögen. Also hat Magdalaine seinen Lohn verdienet, und doch der Welt die Gedächtniß hinterlassen: Trau! schau! wem! Frantz Ruprecht von Ichtersheim in der Elsass. Typograph part 2. p. 60.

Das heist also recht:
Videndum cui sit dendum,
Paucis e multis fidus inest animus. i e.
Glaube zwar und vertraue,
Wem aber, wohl zuschaue,
Auf daß dichs nicht gerae.
Wie diese Verse anführet Apolapsies im Anhange des 1. Theils Histor. Erqvickstunden. pag. 500.

VI.

Der närrische geistliche Diebe-Tröster.

Das schwartze Kappen auch die Einfalt bey sich hegen/
Das mit Exempeln man/ohn Mühe kan belegen.

Etliche von Adel liessen einen beruffnen Dieb hencken, und gebrauchten sich zum Trösten ihres Pfarrers, der nicht allein ungelehrt, sonsten auch ungeschickt war. Als nun der Dieb die Leiter hinauf

aufstiege, schrie dieser Pfarrer über laut: Hinauf, hinauf zu den lieben GOtt, noch ein Sprößlein, noch ein Sprößlein, hinauf zu den lieben GOtt. Welche Worte er etliche mahl wiederholet hat. Und da der Dieb nun gehenckt war, und iedermann wieder zu Hause gehen solte, so fing er an zu singen:

Nun lassen wir ihn hie schlaffen
Und gehn all heim unser Strassen/
Schicken uns auch mit gantzen Fleiß,
Denn der Tod kömmt uns gleicher weiß.

Welches denn die Edelleute, so zu gegen waren sehr verdroß, sonderlich weiln das Volck gewaltig lachte: Daher einer aus ihnen herzu geritten, und im Zorn mit seiner Spieß-Gärten ihm den Kopff wohl zerschmiessen, und gesagt hat: **Du Esel meinst du, daß wir auch diesen Weg gehen werden? das mag dir geschehen, du Bengel.** Und hat ihn also kläglich geberdent stehen lassen. Exilium Melanchol. p. 449. Schmiedt in Geschichten des Luthr. Gesangb. No. 235. p. 332. In meiner Edition des Exil. Mel. stehet es p. 484.

Ein Westphälinger solte zu Cassel in Hessen gehenckt werden, welcher aber den Bürger-Meister bate, auch durch den Pfarrer so ihn zum Galgen begleitete, anhalten ließ, daß man ihn nicht zu den schwartzen, und nunmehr verfallenen oder abkommenen Dieben, sondern an den andern Galgen (derenselbiger Zeit 2. da waren) hencken solte. Der Pfarrer erhält es, und da er wieder zum Diebe kommt, sagt er zu ihm: **Siehe lieber**

Sohn

Sohn nun stelle dein Hertz zu frieden / gehets dir doch nach allen deinen Willen / du solt nicht bey den schwartzen Dieben / sondern fein allein an den weiten Galgen hangen. Welches Trostes, ob er wohl den Pfarrern von Hertzen gangen, ihrer viel lachen musten. Exilium Melanch. p. 483.

Wer sich hüten thut vor stehlen,
Dem darf Galgen-Trost nicht qvälen.

VII.

Der heßlich bezahlte Unfläther.

Unfläterey des Teufels Freude.
Und eine GOtt und Menschen scheide.

Ein Soldate verliebte sich in eine ehrliche Matron, und als er derselben nicht beykommen konte, ergab sich der lose Mensch den Satan, derselbe solte ihn darzu behülfflich seyn. Der Satan brachte sie ihn bey der Nacht für, als wenn sie willig käme, und sich zu ihm ins Bette legte, alda seines Willens pflegte, letzlich unvermerckter Sachen führte ihn der Satan auf die Schinder-Gruben hinaus, und legt ihn da in eine schendliche Lacken oder Pfützen, als er nun erwachte früh Morgens, lag er bey einen garstigen Esels Aaß, und küste demselben, ich weiß nicht wohin. Matth. Hammer Hist. Roset. cap. 32. pag. 365.

Des Historischen Lutzbringers, Und Lusterweckers anderer Bogen,

Gedruckt, Anno 1732.
Und zu finden in Herwigsdorff bey dem Autore.

Innhalt.

VIII. Das Johannis Feuer.
IX. Die vor Teufel fälschlich gehaltene.

Vorrede.

Daß dieser Bogen etwas langsam nach dem ersten im Druck erscheinet, ist die Ursache, weil ich sonst mit verschiedenen Sachen, sonderlich den Historischen Tage-Buche bin beschäfftigt gewesen; Nunmehro aber sollen diese Bogen nach und nach einander eher folgen, und dem Leser allerhand lustige, auch Lehr-reiche Geschichte vor die Augen bringen, welche aus theils raren Scriptis gesamlet, und unter gewisse Titul gebracht worden. Lebe und urtheile wohl, So wünschet und hoffet der

Autor.

VIII. Von dem Johannis-Feuer.

Von den so genannten Johannis-Feuer, wissen bey uns auch die Kinder, weil sie dessen den Abend vor Johanne, bey offnen Augen überflüßig gewahr werden. Das aber dabey nichts aberglaubisches vorgehen solte, sonderlich wenn die alten Weiber und Mägde mit den Bränden um das Kraut lauffen, als wenn sie irrig wären; daß wird mich niemand bereden. Allhier will ich nur was von den Ursprunge dieses Feuers melden, und dem Leser das Urtheil heimstellen.

M. Michael Christian Tleroff in Evangelischen Himmels-Saal und Höllen-Qvaal pag. 638. schreibet: Vor Zeiten haben an etlichen Orten, aus einer alten Gewohnheit die Knaben am St. Johannes Feste allerhand Todten-Knochen und Beine zusammen getragen, sie mit Feuer angezündet, und einen starcken Rauch dardurch gemachet, und wie Hospinianus erzehlet, mag diß die Ursach gewesen seyn: Weil sich nun diese Zeit, und wegen der sonst so grossen Hitze, die gifftigen Drachen an denen Orten wo sie warhafftig in der Lufft zusammen gehalten, mit einander begattet, und den Saamen durch die Lufft in die Brunnen fallen lassen, daher denn die

die Wasser vergiftet worden, und die Menschen, wenn sie davon getruncken, entweder in schwere Kranckheiten gefallen, oder auch wohl gar des Todes sterben müssen; So hatten die Medici und Artzte derselbigen Oerter verordnet, daß man bey solcher Zeit um die Brunnen fleißig Feuer halten, und mit Anzündung der Beine und Knochen, und andere stinckigte Dinge, durch den aufsteigenden Rauch die Drachen wegtreiben solle, welches auch geschehen, und hernach in itzt gedachte Gewohnheit dermassen gebracht worden: daß daher an diesen Johannis Tage, bey ihrer Viele bis auf diese Stunde, das Johannis Feuer zu brennen pfleget. Eben so schreibet D. Lange in der Sterbe-Kunst. pag. 633. Herr Christian Frantz Paulini in philosoph. Lust-Stunden. Hat eben diesen Titul, welches der 31. ist. Vom Johannis-Feuer, von pag. 224. biß 231. woselbst der Autor mit vielen Zeugnissen und Exempeln erweiset, daß dieses Johannis-Feuer aus den Heydenthum zu uns geschleppet sey, und noch überal erhalten werde, und also ursprünglich zu den Heydnischen Aberglaubischen Gewohnheiten zu

ziehen, sonderlich wegen des Närrischen Wahns, da sie überhin springen oder durchlauffen, meynende, nun wären sie das gantze Jahr von allerley Kranckheiten frey, nichts gemeldet von ihren Geschrey, üppichen Tantzen und Schwelgereyen. Ferner schreibt er alda: Dis ist sonderlich bey den Thüringern und andern deutschen Nationen ein von dem Bauern Volck gemachtes Feuer, darein sie allerhand dürre Höltzer, Reben, gepichte Stücke Fässer, und dergleichen, am St. Johannes Abend, mit grossen Geschrey, Tantzen und Frolocken warffen, auch wohl Spielleute dabey halten, und also ihre üppiche Lust treiben. pag. 225. führt er Mühl-Pforts reine an, aus dessen deutschen Gedichten. pag. 92. also lautent:

Was thut nicht Schlesien in der Johannis-Nacht,
Da wo der Berge Höh die Wolcken übersteiget,
Und sich die Schneekop als der Sonnen Nachbar zeiget,
Es wird aus Laub und Holtz ein Freuden-Feur gemacht.
So daß wenn schon der Thau die dürren Felder kühlet,
Durch aller Schatten Flor die lichte Flamme

pag. 231. Meldet Herr Paullini, daß M. Zäumer in einer Disputation von dieser Materie Anno 1702. zu Jena gehalten, viel hübsche Sachen zusammen getragen.

Aberglauben, Heydnisch Wesen,
Solt bey Christen nicht genesen.

IX. Die vor Teufel fälschlich gehaltene.

Nichts als öffen kommt vom Teuffel,
Das glaubt ein Weiser, ohne Zweiffel.

Es geschiehet nicht selten, daß wenn einfältige Leute sonderlich Weiber, Nachtszeit was ungewöhnlichs sehen oder hören, daß sie die Furcht dahin treibet, zu dencken und zu sagen: Es hat mich geöffet, der Teufel oder ein Gespenst hat mich gescheuchet. Daß aber nicht alles eingebildetes öffen, so gleich vom Teuffel herrühre, sondern daß aus nächtlicher Furcht sich eingebildete Gespenst in der Wahrheit, was pures natürliches sey, welches ihnen doch viele seichte Christen durchaus nicht wollen ausreden lassen; Das bezeugen auch unter andern viele wahrhaftige Beyspiele aus der Historie, wovon wir nur etliche merckwürdige hier beybringen wollen.

Christian Meltzer in der Schneebergischen Chronic. part. 1. lib. 4. Tit. 36. pag. 1145. erzehlet folgende artige Historien:

Anno 1713. d. 20. Jan. erzehlte mir Christoph Schreiber ein alter Schneeberger und

dermahliger Stadtrichter zu St Annaberg, daß sein Groß Vater Hanß Schreiber, in denen Kriegs-Zeiten sich als ein Köhler angezogen, und unter solcher Verkleidung und Schwärtze in Schneeberg recognosciren gangen, und in das Coithische Hauß von der Kirchen herunter sich verfüget; Aber da er am besten etwas erkundigen wollen, habe der Thürmer die Ankunfft einer Feindlichen Parthie gemeldet, und bey ihm verursacht, daß er in Schrecken sich in solchen Hause versteckt, und auf den aller obersten Boden, dahin ein Färthlein gelegen, sich retiriret. Da er aber unter den Schrecken vergessen solches angelegte Färthlein nach sich hinauf zu ziehen, und darauf ein paar Soldaten, die alles durchsuchet, auch auf solchen Färthlein hinauf gestiegen, habe er in continenti sich resolviret, daß er ihnen entgegen gelauffen, über das Ferthlein hinunter gesprungen, und sie zugleich übern hauffen geworffen, da er denn auch glücklich durch und zum Hause hinaus gekommen, worzu zugleich nicht wenig geholffen, daß da er ein solches Geportzel unter ihnen angerichtet, ein Soldat zum andern gesagt: Je du! das war der Teuffel.

Anno

Anno 1672. Im Jenner begab sichs zu Coppenhagen in Dennemarck, daß des Abends bis um Mitternacht auf der Gassen eine Gestalt gesehen wurde, die man in Dänischer Sprache Lichtekone nennete, weil sie in der Hand eine kleine Laterne mit einem Lichte truge, sonst aber wie eine schwartz gekleidete Weibs-Person von kurtzer Statur anzusehen war. Diese gieng in den Gassen hin und her, und fügte denen so sie antraf, viel Schabernackens zu, worüber manche in grosses Schrecken und tödtliche Kranckheiten geriethen, weil sie nicht anders meineten es wäre dieses Weib ein wahrhafftiges Gespenste und böser Geist. Unter andern trug sichs zu, daß ein ehrlicher Bürger, Abends zwischen 8. und 9. Uhren aus den Wein-Keller, wo er getruncken, nach Hause gehet, als er nun in die Compagnie Strassen kömt, begegnete ihm dieses Weib mit ihrer Laterne, nahet sich hinzu, und greiffet ihm nach dem Unterbauch, als eine freche und leichtfertige Dirne. Der Mann erzürnet sich hierüber, stösset sie von sich und saget: Du unverschämte Hure/ gehe deiner Wege/ du findest denjenigen nicht an mir den du suchest! Das Weib aber folget ihn hinten

nach, bis zu Ausgange gedachter Strasse, woselbst sie geschwind für ihn hin gelauffen und verschwunden. Als der Bürger nach Hause kömmet, erzehlet er den Verlauf seinen Weibe, und weil er nicht anders gemeinet, als ob ihn ein Gespenst erschienen, fället er darüber in ein heftiges Fieber, kan weder ruhen noch schlaffen, bis er nach etlichen Tagen gar seine Vernunfft und Sinnen verlieret, doch ist er entlich durch GOttes Hülffe und die Geschicklichkeit eines verständigen Medici wiederum zu rechte gebracht worden. Als nun dergleichen Begebenheiten unterschiedlich fürgiengen, fieng man an zu zweifeln, ob auch dieses Weib ein rechtes Gespenst seyn möchte, wie es denn auch nicht war, sondern eine leichtfertige Person, welche sich also verlarffet und angekleidet. Weil auch die Laterne also zugerichtet, daß man durch ein fürgeschobnes Blech das Licht augenblicklich verbergen konte, bildete sich mancher ein, das Gespenste wäre unsichtbar worden oder verschwunden. Als nun der Betrug also offenbar, ist der vermeinte Geist nicht mehr gesehen worden, sondern aussen blieben, man dürffte ihm sonst übel empfangen haben. Bald darauf wurde ein

Sol-

Soldat Diebstahls wegen gehencket, von demselbigen sagte man insgemein, er sey derjenige, der sich gelüsten lassen, die Leuthe bey der Nacht also zu bethören. Ernst in der Confect Taffel. part. 1. Tit. 48. pag. 274. seqv. ex Thomæ Bartholini Acta Medic. & philos. p 1. cap 85. p 168 seqv.

Da Graf Traudorff Anno 1647. mit seinen Regiment als ein damahliger Obrister zu Magdeburg lag, stieg einer von seinen Musqvetieren des Nachts einen Bürger nicht weit vom Brück-Thore, auf einer Leiter, oben auf der Feuer-Mauer hinein, den bewusten Speck zu stehlen, weil aber die inwendigen Höltzer oder Fleisch-Bäume, dran der Speck hieng, vor schweren Vorrath ohne das ziemlich belastet, so daß sie seine Person noch darzu drauf stehende nicht zu halten vermochten sondern bald entzwey brachen, mit samt ihren fremden Gast herunter in die Küche fielen, und ein solch Gepolter anrichteten, daß der Wirth drüber erwachte, und ein Licht anschlug, zu sehen was geschehen sey. Aber dieser Speck-Visitirer erdachte geschwinde ein Mittel, und kehrte ungesäumet seinen Rock um, und so viel er in der Eil vermachte, machte er denselben wie auch den gan-

tzen Leib mit dem Roste aus den Schorsteine gantz schwartz, nimt ein paar Speck-Seiten in beyde Hände, gehet damit den mit einem Lichte kommenden Wirthe entgegen, sagende: Gutten Morgen Vater/ der Teufel läst dir einen guten Morgen sagen/ und überschücket dir alhier ein paar gute Speck-Seiten. Uber welcher unerkandten Begrüssung, und noch ungewöhnlicher Gestalt denn der Wirth gantz erstarret, dieweil er nicht anders gemeinet als wolte der Teufel ein Spiel mit ihm haben, fasset doch gleichwohl noch einen Muth, gehet bald zu seiner Hauß-Thür, eröffnet dieselbe, und spricht hinwiederum zu den gemeinten Speck-Teuffel also: Gehe immer hin, und gleich gar am Galgen mit deinem Specke/ ich habe selber Specks genung. Bey welcher Gelegenheit nun und guten Troste er sich nicht lange gesäumet, sondern sich sehr willig mit den Speck Seiten davon gemacht. Der Wirth gehet wieder zu Bette, in Meinung seinen vom Teufel ausgestandnen Schrecken wieder auszuruhen. Als er aber Morgens aufstehet, in seine Küche gehet und alles über einen Hauffen geworffen findet, da vermerckt er allererst unrecht,

und

und wusten es die Leute durch des Speck-Kerls eigne Aussage allbereits besser, als der Wirth, der sich dergestalt betrogen gefunden. Christoph Neubarth in Calend. 1669. Wie auch daraus Herrmann in guten und bösen Scholtzen. part. 2. p. 234. Sempiterno in Kurtzweil. Polyhistor. 3. Theil. Hist. 53. p. 170. Rothmann. p. 149.

Es hat sich an einen benahmten Ort begeben, daß ein Böhmischer Heger ein Stück Wild geschossen, um solches heimlich zu verkauffen. Ein Meißnisch Ober Ertzgebürger, so gegen über in einen offenen Flecken wohnete, wurde mit ihn des Kauffs eins, fassete das Wild bey Nacht, mit den 2. fördern Beinen über den Rücken und Achsel, also daß der Kopf mit den aufgerichteten Ohren über seinen Kopff oben zu stehen kam, und breitet hinten ein groß weisses Tuch über das Wild, gieng damit über die Gräntze, und durch das Städtlein durch. Der Nacht-Wächter begegnete ihn, und entsetzte sich ebentheuerlich, schlug das Creutz vor sich, und sagte: GOtt mit uns! GOtt mit uns! lief eilends davon. Und also brachte dieser Wild-Jubelirer seinen Raub davon in

Si-

Sicherheit. Lehmann in Histor. Schauplatz des Meißnischen Ober-Ertz Gebürges. part. 10. cap. 22. pag. 607.

Anno 1668. trug sich zu Rom folgende sonderbahre Begebenheit zu: Eine gewisse Person, so ein garstiger Geselle, der mehr einen Affen als Menschen ähnlich, sonsten aber sich in Christallen- und Glaß-Arbeit beym Feuer zu üben pflegte, hatte eine Flasche mit starcken Aqvavit, und solche oben bey der Schrauben oder Schnautzen zu bessern, bey welcher Arbeit aber dieser Künstler Feuer in den Aqvavit brachte, und dadurch nicht allein das Gesichte verbrante, sondern auch sich die Kleider am Leibe anzündete, deßhalben er trabents durch die Stadt gelauffen, um sich in einen Wasser-Hälter zu werffen. Hier hat nun das Volck nicht anders gemeinet, als daß es einen Teufel sehe, und darumb iedermann das Creutze vor sich geschlagen. Etliche aber, als der Ruf davon durch die Stadt Rom gedrungen, meineten es wäre des don Mario Seele, welchen aber andere und zwar mit Recht widersprochen, daß dieses ja unmöglich sey, weil ihm doch die Teuffel aus der Hölle zu gehen nicht gestatten würden. M. Johann Prætor. Zodiac.

Mer-

Mercur. 1668. bl. 198. & ex eo Ernst in der neu eröffneten Schatz-Kammer. part. 4. cent. 2. Tit. 16. pag 228. 229.

Ein einfeltiger Bauer, welcher die Tage seines Lebens keinen Haasen gesehen, klagte seinen Pfarrer, wie alle Abend ein Gespenst in seinen Kohl-Garten käme, welches er auf keinerley weise scheuchen und verjagen könte, bäte demnach, ihm einen guten Rath zu ertheilen, damit er solchen Ubel abkommen möchte. Der Pfarrer gedachte nicht, daß solches Gespenst ein Haase sey, sondern meinte, daß es vom Teuffel herrühre, sagte dannenhero zum Bauer: Wenn es wieder käme, solte er überlaut schreyen: JEsus Nazarenus Rex Judæorum. Als nun der Bauer folgenden Abend das Gespenst wieder wahrgenommen, welches denn nichts anders als ein Haase war, so sein Kraut besuchte, setzte er sich auf die Knye, hub die Hände gen Himmel, und schrye mit vollem Halse: O Haase wo reckest du deine Ohren! Hiermit lief vor dieses mahl das Gespenste hinweg. Rothmann in Lust. Historien Schr. cent. 2. Hist. 71. pag. 239.

In

In einer bekanten Käyserlichen freyen Reichs-Stadt, ließ eine leichtfertige Magd bey Nächtlicher Weise etliche Soldaten in ihres Herrn (eines vornehmen Doctors) Behausung heimlich ein, und zeigte selbige in weissen Hemdern den aufgewecktenHerrn und Frauen. Diese meinten nicht anders als es wären gräuliche Gespenster, hatten also das Hertze nicht, hervorzugehen, und den Gespenstern recht ins Gesicht zu sehen, sondern sie musten sich etliche Nächte nach einander in ihrer Schlaf-Kammer enthalten, und weidlich schwitzen, für lauter Oracula annehmende, was ihnen diese Sibylle vor Nachricht von denen Gespenstern ertheilte. Da unterdessen die betrügliche Magd mit den Gespenstern buhlete, in der Stuben tantzte, und die Kisten und Keller im Hause mit visitiren half. Endlich betrog sie ihren Herrn und Frau mit der Wahrheit, sagte: es wäre lauter Betrug, und müsten nur Diebe seyn, wie es denn auch waren, mit denen sie sich hefftig herumgetummelt, und hätte einer sie gar ums Leben bringen, zwene ander solches verwehren wollen, darüber sie an einander gerathen, und sich jämmerlich selbst zerfetzt und verwundet hätten. Gestalt nun die

Arg-

Arglistige Magd diese Wercke der Finsterniß und erlogne Mährlein desto scheinbarer zu machen, hat sie hin und wieder auf den Pflaster etliche tropffen Ochsen Blut vergossen, darzu Menschen-Haare gestreuet hatte, als wären sie aus den Kopffe gerissen. Jedoch, als das Kind mit der Zeit die Wahrheit ans Licht geboren, und man etliche gestohlne Sachen unter der Magd Geräthe gefunden, ist sie eingezogen, und weil ihr frommer Herr selbst vor sie gebethen, daß man sie nicht am Leben straffte, ist sie mit einen Staup-Schilling begnadet worden. Happel in relat. Curios. 2. Theil. p. 773.

Bemeldter Happelius p. 774. erzehlet auch, daß sich in Nieder-Lande ihrer Dreye verlarvet, einer in des Teufels, der ander in des Todes, und der dritte in eines Engels Gestalt, und hiermit einen Anschlag auf einen reichen, doch dabey kargen Filtz gemacht, ihm ein gut Stück Geld abzuschrecken. Der Teufel geht des Nachts zu erst in sein Hauß, und vor sein Bette, jagt ihm ein Schrecken nach dem andern ein, fordert auch endlich den Todt herzu, dieser stellet sich als wolte er ihn schlagen, aber gleich darauf erscheinet, der Engel, tritt ins Mittel, wehret ab, und spricht: Dein Gebet ist vor GOTT kommen, und ihm angenehm; dafern du nur dem Golde, welches du zu grossen Schaden deiner Seelen besitzest, wirst

abzagen. Unter dessen fängt der vom Engel abgetriebne Teufel so laut an zu heulen, daß mans auch ausser dem Hause gehöret, worauf die Leute aus der Nachbarschafft zulieffen, die armen Teufel ergriffen, welche denn so wie sie ergriffen waren in den damahligen Habit am Galgen geknüpfft wurden. Da denn unter Jedermann die Schertz-Rede gegangen: **Es sey der Tod/ Teufel und Engel aufgehenckt worden.**

Hermann Ligaridus ein vornehmer Mann, zu Bern in der Schweitz erzehlet: Zu Heydelberg lag ein wunderlicher und spöttischer Mann an den Podagra oder Zipperlein, und wuste einen ieden der ihn besuchte, mit einer Stachel-Rede abzufertigen. Als ihme nun einer seiner Zech-Brüder, welchen er absonderlich zu vexiren pflegte, wieder einen Possen thun wolte, stellte er sich zu Nachts mit einer schwartzen Larven zu seinen Bette, und ob er zwar sehr schrye, wolte es doch nichts helffen, sondern er faste ihn auf den Rücken, und trug ihn die Steigen hinab, daß der Krancke zu beten beginnet, und vermeynet es werde ihm sein Soldaten Wunsch wahr. Als er ihn nun in den Stall gebracht, setzet er ihn nieder, und laufft davon. Hierdurch wurde der Krancke, vermittelst des Schreckens seines Zipperleins loß und ledig, und erzehlte, daß ihm ein Gespenst dahingebracht, welches verschwunden, da er den Nahmen JEsu genannt. Goulart aux Hist. admirab. Tom. 2. Fol. 313.

(o)

Des Historischen Lutzbringers, Und Lust-Erweckers

dritter und vierdter Bogen

zu finden in Herwigsdorff beym Autore
Anno 1733.

Innhalt.

X. Die frechen Himmels-Verächter.
XI. Das delicate Leckerbißlein, und der niedliche Tranck.
XII. Die lächerlichen Predigten.

X. Die frechen Himels-Verächter.

Ach! Ach wie wenig sind anitzo derer, die recht hertzlich mit dem frommen König David sagen: Wie der

Hirsch schreyet nach frischem Wasser / so schreyet meine Seele GOtt zu dir. Meine Seele dürstet nach GOtt / nach dem lebendigen GOtt / wenn werde ich dahin kommen / daß ich GOttes Angesicht schaue. Psal. 42 / v. 2. 3. Oder mit der Monica des heiligen Kirchen-Lehrers Augustini Mutter / als sie ihren Sohn einmahl von der Herrlichkeit des ewigen Lebens predigen hörte: Ey was mache ich doch länger allhier in dieser bösen Welt? Ach Flügel her! Ach Flügel her! Lasset uns von hier hinweg fliehen in den Himmel. Oder mit der Christlichen Kirchen: Im Himmel ist gut wohnen, hinauf steht mein Begier, da wird GOtt ewig lohnen dem, der ihm dient allhier.

Hingegen finden sich leyder sehr viel solche Säro Christen, epicurische Welt-Kinder und Erden-Würme / (wie sie der feine Amsterdamische Evangelische Prediger Blumius in der Tugend-Schule der Natur pag. 322. nennet.) sichere / wüste / wilde Leute / epicurische Mast-Säue / und volle Rangen ins Teufels-Kottel-Hofe / (wie sie der Laubanische Prediger Suevus, de prædestinat. conc.

conc. 2. titulirt) die sich nichts um den Himmel bekümmern / und nur ihr Gespötte damit treiben / wie der Hocherleuchtete Mann GOttes Lutherus schon zu seiner Zeit geklaget und gesprochen / in der Predigt von der seeligen Hoffnung / gedruckt zu Erffurt Ao. 1565. Es sind sehr wenig Leute, die auf die seelige Hoffnung des ewigen Lebens warten, und dieses dagegen verachten; des Himmlischen Erbes wird leyder all zu offt und viel vergessen, aber des zeitlichen Lebens wird allzu viel gedacht: Dieses Leben hat man immer im Gesichte, man denckt daran, sorget dafür, und freuet sich darob, aber dem ewigen Leben kehret man den Rücken. Wer dencket einmahl recht daran, wie er doch das ewige Leben erlangen könne.

Dieses sollen einige Exempel beleuchten.

Ehrengemeldter Herr Lutherus in Tisch-Reden zu Eißleben bey Urban Gaubisch 1566. gedruckt / fol. 81. b. gedencket eines recht epicurischen und Welt-liebenden Edelmanns C. von Seckendorff / daß derselbe einsmahls über der Tafel ungescheuet gesagt:

Wenn ihn GOtt seinen Reichthum und Wollust lassen wolte, daß er tausend Jahr leben, und allen seinen Willen treiben möchte, so wolte er darnach unserm HErrn GOtt gerne seinen Himmel lassen. Worauf denn Lutherus diß Sentiment gegeben: Das ist eine rechte Sau gewesen, und in dem gehören nichts anders denn Trebern. Blum am angezogenen Ort p. 323. Strigenitius in postill. part. 3. fol. 564. Jäger in der Vorrede über Retschützes Reise-Beschreibung. Schneider in Titio Cont. loc. XI. p. 296. Posselt in Gerisch Leichp. fol. 66. Aus Spangenbergs Adel-Spiegel.

D. Laurentius Pasche / der anfänglich in der Marck ein Pfarrer gewesen / hernach ein Jurist und ein Soldat worden / aber auf dem Strassen-Raub ergriffen / und gefänglich auf das Schloß Gibichenstein bey Halle gebracht worden / da er ihm selbst mit einem Messer die Gurgel abgeschnitten / und in Verzweifelung sein Leben erbärmlich mit diesen Worten beschlossen: Ach wie plagt mich der Stein, ich meine aber den Gibichenstein. So geschehen im Jahr 1574.

Dieser

Dieser gottlose Menschhat unter andern unchristlichen spöttischen Reden / derer er gewohnet gewesen / sich auch dieser Worte vernehmen lassen: Er begehrte nicht im Himmel zu seyn, weil viel Betler drinnen wären, die viel Läuse hätten: und darinnen viel kleine Kinder wären, die sich offt unrein machten, und grossen Gestanck anrichteten: Sondern er wolte viel lieber in der Hölle seyn, da das Feuer alles purgirte und reinigte, und da er könte für den Läusen und den Gestanck der kleinen Kinder frey und sicher seyn. Bergmann aus M. Marci Sculteti præsid. Evangel. p. 481. Siehe auch was Titius in loc. Hist. p. 310. aus D. Sacci postill. part. I. meldet. Als dieser Pasche zu Kiritz seines Amts entsetzet ward / wurde er abtrinnig von der heiligen GOttes-Lehre / ergrief ein anders / und wurde ein Advocat, kam nach Magdeburg / und legte sich daselbst für den Thum am Neuen-Marckte auf die Erden mit ausgestreckten Armen / und resignirte GOtt dem HErren die Theologie und seinen Dienst mit sehr schrecklichen Worten / und sagte zu

GOtt: Schicke dich auf einen andern Diener, so will ich mich auf einen andern Herrn schicken. D. i. er wolle fortbin nicht mehr GOtt mit predigen/ sondern dem Teufel mit allerley Sünden dienen. Er zog auf in einem grünen Kleide wie ein Dieb-Hencker/ hielte sich zu denen Strassenräubern/ verdüngte seinen Sohn zu einem widrigen Schnaphahne in die Lehre/ haben aber das Handwerck nicht lange getrieben. Endlich ward er (wie obgedacht) sein selbst Hencker. Da ihm wiederfahren/ was er offt aus Spott gesagt: Da ihn die Pfaffen nicht auf den Kirch-Hof begraben wolten, müste man ihn auf das Schindleich begraben. Melissantes in Beschreibung Teutscher Berg-Schlösser. p. 294. ex D. Sacci Postill. Domin. Reminiscere. Werner in der Magdeburgisch. Chronic. p. 168. meldet/ er habe sich Ao. 1572. den 10. Januar. erstochen. Davon sey der Vers gemacht mit seiner Jahrzahl.

PaſCha geMens CaptVs CVLtrI Cor VerberaT ICtV.

Auch Titii Exempel-Buch Ao. 638. erzehlets auch von dem Pascha. Ernst in Histor. Schaupl. Part. 1, cap. 9. pag. 249. Aber auch Melissantes im gelehrt. Historico. p. 29. ex Sacco. Obengeführter Bergmann beschreibets in der bestraffte Zungen-Sünde part. 1, pag. 55.

Obri-

Obrister N. da in seiner Gegenwart vom Himmel und dessen seeligen Zustande von Christlichen Leuten geredet wurde/ sagte er: Er begehrte nicht in den Himmel, sintemal darinnen viel kleine Kinder seyn würden, und auf die Bäncke hofieren, daß sich ein ehrlicher Cavallier nicht würde können niedersetzen. Grundmanns Geschicht-Schule. p. 439.

Ein ander Obrister/ und einer Fürstlichen Festung Gebietiger/ sagte zu einer hohen Standes-Person/ die an GOtt und an den Himmel zu gedencken sich täglich angelegen seyn ließ: Ein Cavallier müsse nicht immer an den Himel gedencken, es wären Narren-Possen. Grundmann cit. l.

Obrister N. da ihm sein liebster Diener starb/ den er sehr betauerte/ sagte unter andern Klage-Worten zu dem Todten: Liebster Freund, bist du im Himmel, so will ich zu dir, bist du aber in der Hölle, so will ich auch bey dir seyn, und gerne mit dir ewig leiden. Er schalt aus Ungeduld/ (weil er Römisch Catholisch) die Jungfrau Maria für eine Hure/ daß sie ihren Sohn nicht gebeten/ seinem Hertzens-Freunde das Leben zu fristen. Eben dieser

fragte einsmahls etliche / ob sie glaubten / daß Christus / als GOttes Sohn sich die Jüden hätte so übel handeln und tödten lassen? Als sie nun ja sagten / antwortet er: Er vermöchte es nicht zu glauben / daß Christus so ein N. gewesen / und es gelitten hätte. Grundmann.

George Str. ein Reuter unter dem N. Regiment / wurde Ao. 1649. wegen ausgegossener greulicher Lästerung in seinem Qvartier gestrafft / und ermahnet / in die Kirche zu gehen / GOttes Wort zu hören / und sein gottloses liederliches Leben zu bessern / hierauf gab er diese Antwort: Es wäre ihm so wohl bey dem Teufel in der Hölle, als im Himmel. Denn im Himmel müste er bleiben, und immer stille sitzen, in der Hölle dörffe er noch herum gehen. Grundmann in loc. cit. Und ich meyne ja du gottloses Maul / es wird in der Hölle nicht viel vom Stillesitzen und Ruhe zu spüren seyn / du wirst Unruhe genug haben.

Es ist eine Landkündige Historie / von einem / der seinen Sitz an der Saale gehabt / eine wüste Kriegs-Gurgel / dem nichts zu viel war / und der alle Untugend unverholen triebe /

be/ ein Gottslästerer/ Mörder/ Vollsäuffer und Hurer/ und wolte wegen solcher Thaten noch darzu gerühmet seyn/ der durffte öffentlich sagen: Weil die Pfaffen fürgeben, die armen Bettler, Lahmen, Blinden würden im Himmel seyn, aber wenig Reiche, Mächtige und Gewaltige, denn dieser meiste Theil würde in der Hölle seyn: So wolte er auch seyn, da der grösste Hauffe der grossen Herren wäre, und möchte unser HErr GOtt seinen Spital mit seinen Armen, Siechen und lahmen Bettlern behalten, er möchte bey GOtt in keinem Spital nicht seyn. Was geschicht? GOtt leget diesen Spötter und Epicurer aufs Bette/ da wachet das schwartze Hündlein auf/ und fieng ihn an in seinem Gewissen zu bellen/ daß er für Furcht und Angst nicht wuste/ wo er bleiben solte. Man berufft den Pfarrer/ der soll ihn unterrichten/ und trösten/ den bittet er/ er soll ihm doch sein Messer leihen/ er wolte ihm die langen Fingernägel abschneiden. Solches thut der Pfarrer/ der sich nichts böses besorget/ so bald er aber das Messer bekommt/ fährt er mit demselben schnell unters Bette/ schneidet ihm

selber auf / und spricht: Es ist geschehen. Wältzet sich darauf also verstimmelt eine kleine Zeit in seinem Blut / und stirbet in seinen Sünden. Bergmann cit. loc. p. 57. aus Hondorffs promtuar. Exemplor. ad 1. præc. f. 38. Titius in Ex. Buch p. 104. ex Strigenitii Convivator. conc. 19.

Das heist recht / wie ein Lehrer schreibet: Die Epicurer verlieben sich so sehr in die Welt / in die übermächtige und ohnmächtige Welt / daß sie des schönen Himmels darüber gantz und gar vergessen. Teroff. in Erquick-Stunden part. 2. p. 718.

Jener Graf in Engelland sagte zu seinem Beicht-Vater: Wenn wünschens gelte / so könnte er wohl leiden / daß GOtt der HErr den Himmel armen Bettlern und verstorbenen Leuten schenckte / die nichts eigenthümliches haben / und liesse ihn allhier bey seiner Reuterey und Ritterspielen. M. Stöltzlin Kirchposaune conc. 50. pag. 1128 ex D. Weinrichii Leichpredigt p. 5. f. 289. Wie auch daraus Titius in Ex. Buch edit. 1633. p. 787. und Ernst in Denckw. cent. 2. p. 439. Heeymanns Sterbe-Kunst conc. 5. p. 124.

Eine

Eine Gräfin hieß diejenigen Narren/ die sich dieses gegenwärtigen Lebens nicht mögen gebrauchen/wer wisse/wie es ins künfftige gehen werde. Aber solche Welt-liebende Hertzen begehen selber die allergröste Thorheit/ indem sie vor ein sonderliches Wohlergehen halten / dasjenige/ daraus das gröste Leibes- und Seelen-Ubel folgen kan/schreibt obgedachter Lehrer Stöltzlin in cit. loc.

Ein reicher Kauffmann sagte: **Er wolte GOTT seinen Himmel gerne lassen, wenn GOTT ihm nur dieses Lebens Wohlfarth gönnen wolte.** Stöltzlin. conc. 53. pag. 1198. ex D. Sellnecc pſ. 67.

Ein Bauer in Sachsen/ dessen Lutherus gedencket/als ihm sein Pfarrer vom Himmel fürsagte/antwortet: **Was Himmel? was Himmel? Hätten wir hie Mehl.** Bohemus in **Land-Plagen** conc. 13. p. 100. **Stöltzlin in Kirchposaune** conc. 48. pag. 1084. Suevus de prædestin. conc. 2. **Hammer von dürrer Zeit** conc. 6. pag. 145. Strigenit. postill. part. 3. fol. 562. **Raphelt in Unterricht von Brandt-Schaden.** cit. loc. **Weinheimer in 5. Brüdern des reichen Mannes.** §. 117. pag. 72.

Jener

Jener Kauffmann/als ihm ein Armer den Himmel vor sein Allmosen wünschte/ sagte: Ja, aber so spät als immer möglich. Christlieb im frommen und bösen Kaufmann. cap. 14. pag. 115. Zeiller. Epist. 512. fol. 593. Christlieb in Abend-Gesprächen. cent. I. n. II. pag. 60.

Einer ließ sich hören: Er wolle unserm HErrn GOtt gerne seinen Himmel lassen/ allein daß er ihm vergönnen wolte/ stets einen nachzutraben/ der einen Metzger voll rother Gülden unter den Armen für ihn hinführte/ und er ihm auf der Fesen wäre/ und wolt ihm itzt den Metzger mit den Gulden nehmen/ er begehrte ihn nicht zu haben/ allein daß er die Lust hätte/ als könte er ihn haben/ und geilete also darnach/ ob er ihn schon nicht überkomme. Strigenit. loc. cit. ex Johannis Agricolæ proverb.

Als König Christian in Dennemarck mit dem Groß-Fürsten in Moscau wegen Liffland um Friede tractirte/ schickte er ihm nebst andern Geschencken auch eine recht künstliche Astronomische Machinam durch seine Legation: Der Groß-Fürst nahm die andern Königl. Præsente zwar an/ aber das Astro-

nomische

nomische Werck/ da er hörte/ daß es ein solch Instrument wäre/ dadurch man des Himels Lauff erlernen könte/ hat er hönisch verlachet/ uud dasselbe wieder zurücke gesendet/ sagend: **Er begienge grosse Thorheit, wenn er sich anitzo um den Himmel bekümmere, da sie mit einander um die Erde zu streiten hätten.** Neubarth in Calend. 1671 ex Schotti Mag. Natur. part. 3. lib. 3. p. 262, Dieser Moscowitische Groß-Fürst hieß Jvo, und führet seine Worte Hr. Ernst in Histor. Denckw. cent. 3. p. 508. aus Limnæi Jur. publ. lib. 8. c. 1. also an: Ego terrena & non cœlestia curo. **Ich bekümmere mich nicht um den Himmel, sondern um die Erde.**

Jener Edelmann brach einsten bey einer Gasterey in diese Worte heraus: Wenn mir GOtt mein Haab und Gut/ Lust und Muth/ mit solcher Meynung passiren liesse/ daß ich derselben 1000. Jahr nach allen meinem Willen und Wohlgefallen geniessen könte/ so wolte ich ihm seinen Himmel dafür lassen/ und wolte lustig singen/ der Himmel allenthalben ist des HErrn/ aber die Erde hat er den Menschen-Kindern gegeben.

August

August Posselt in Burgmeist. Girisch Leichpredigt 1699. gehalten. fol. 66. ex Ernstens felix p. 407. und dieser aus Drexelio de Cœlo. Tom. 1. op. p. 512.

Als Moses Pflachner seinen Zuhörern viel Predigten vom ewigen Leben gethan/ so hat ein Rademacher gesagt: Das ewige Leben sey so schön und lieblich/ als es immer wolle/ so wünsche ich mirs doch vor dieses Leben nicht/ denn dieses sind wir nu gewohnet/ und wissen was wir hier haben. Abraham Hosemann im Tractat von der Pest. Lit. B.

Ein niederländischer Kauffmann/ weil er einen wunder-schönen Lust-Garten nebst einem wohlerbauten Hause besessen/ und aber von den Medicis vernehmen müssen/ er werde von seiner itzigen Kranckheit wohl nicht wieder aufkomen/ schickte er zu seinen Freunden/ die musten ihn vor seinem Ende noch einmal in seinem Hause/ Garten und lustigen Gallerien herum führen/ und als er nun alles lange besichtiget/ bewegt ihn die unordentliche Liebe zu den zeitlichen in diese Worte heraus zu brechen: Eheu! Crudele fatum, qvod â tantâ amœnitate me abripit

&

& depellit: Nunqvam, oDEus, Cœlum petii, cur terram mihi invides. O du grausamer Tod, der du mich von so schönen Anmuthigkeiten nun abreissest! Dich aber/o Gott/hab ich ja nicht um den Himmel angesprochen, warum mißgönnest du mir denn die Erde? Bald darauf ist er gestorben. Ob er nun wider seinen Willen wird in Himmel kom̃en seyn/ daran wird nicht unbillig gezweifelt. Misander in delic. Evangel. part. 1. p. 827. ex Johann Tollenarii Speculo Vanitatis. c. 11. p. 91.

Woldemar 3. König in Dennemarck pflegte zu sagen: Wenn der Pabst die Religion wolte wieder haben, so möchte er sie hinnehmen, so wolte er auch GOtt seinen Himmel wohl lassen, wenn er seine Schlösser, Harre und Vortingburg, die er erbauet hatte, immer zu geniessen und behalten dürffte. Misander loc. cit. ex Johann Meursii Hist. Dan. L. IV.

Als Anno 1625. die Wallensteinischen Crabaten über die Dessauer Brücke fielen/ war einer unter ihnen/ der sagte: Wenn er wüste das Haar auf seinem Haupt/ so von

GOtt

Gott/ oder seinem Himmel/ oder dem Teufel und Hölle was wüsten/ er wolte sie ausraufen. Sebaldi Breviar. Hist. pag. 273.

Als Anno 1621. zu Beclitz in der Marck ein Dieb solte gehenckt werden/ Nahmens Turkan Meißner, und er sich gegen die Zeit der Busse des Sauffens beflieſſe/ vermahnete ihn der Prediger allda/ M. Heinrich Sebaldi, (der es selber beschreibet) er solte sich eines bessern bedencken/ und GOtt eine nüchterne Seele überantworten/ auf daß er dermaleinst mit GOtt an seiner Tafel sitzen/ und in ewigen Freuden leben möchte. Da antwortet er: Wer wüste/ ob GOtt auch im Himmel gebrauen hätte/ man müste das gewisseste vors ungewisse nehmen. Sebaldi Breviar. Hist. pag. 734. allwo noch mehr von diesem Diebe zu finden. Conf. Ernsts Schaupl. part. 2. pag. 46.

Heinricus Stephanus Tract. præparatorio ad Apolog. pro Herodoto C. XIV. p. 102. gedencket eines Spötters/ der bey allen seinen Uppigkeiten seinen Spott triebe mit dem Biblischen Spruche; Cœlum Cœli Domino, terram autem dedit Filium Hominum. Diesen suchte GOtt

mit

mit grausamen Schmertzen beim/ daß er drüber wie ein Ochse anfieng zu brüllen/ und immer ausrief: O DEus! O GOtt! Dem aber ein anderer antwortete: Wo denn itzo bliebe sein Cœlum Cœli Domini, was ihn GOtt itzo auf Erden angienge/ den er ja seine Kurtzweil zu treiben im Himel eingesperret hätte? Worauf er vor Verzweifelung sein Leben geendet. D. Mayer im betrübten und getröstten Kinde GOttes. part. 1. Medit. 1. pag. 56.

Ein Gottloser von Adel ließ sich verlauten: Er wolle GOtt seinen Himmel wohl lassen/ wenn er ihm nur hier immerdar seine Jagd lassen wolte. Das waren verfluchte Reden. Lassenius Adel. Tischreden. dial. 7. pag. 226.

Ich habe (schreibt Jobus Fincelius) von einem gehöret/ da er erinnert worden/ dieweil ihn GOtt groß Gut gegeben hätte/ er solte damit andern Leuten auch dienen/ und aushelffen/ daß er geantwortet: Er hätte sein Gut nicht von GOtt/ sondern von seiner Arbeit. Item: Da ihm GOtt seine Nahrung hie auf Erden ewig wolte lassen/ wolte

D er

er sich um den Himel nicht viel bekümmern. lib. 2. von Wunderzeichen.

Zu Halberstadt ist für Menschen Gedencken ein reicher Bürger gewesen/der täglich in Wollüsten/ Freuden und Pancketiren gelebt/ aufs herrlichste und prächtigste/ hat darzu genug und vollauf gehabt/sonder Zweifel hat ers am Juden-Spieß auch nicht fehlen lassen. Dieser hat sich hören lassen: Da er solcher Gestalt auf Erden ewig leben könte, wolte er GOtt den Himmel wohl lassen. Aber seine Rechnung fehlte ihm/ denn er bald hernach gestorben. Nach seinem Absterben ist in seinem Hause/ welches stattlich erbauet gewesen/ alle Abend ein Gespenst sichtiglich erschienen/also daß kein Mensch in dem Hause bleiben wollen/sondern draus gewichen/daß es öde gestanden. Da ist es alle Abend in das Gemach/ da der reiche Mann bey seinem Leben pancketiret hatte/kommen/ in aller Gestalt/ wie der verstorbene Wirth mit seinen Gästen zuvor gewesen/ seyn alle Wirthe und Gäste in ihrer leiblichen Gestalt gesehen worden/ deßgleichen sind die Diener verhanden gewesen/ gülden Credentz aufgesetzt/ Essen und Trincken zugetragen/ seyn

mit

mit Fackeln vorm Tisch gestanden/ und aufgewartet / haben Instrument und allerhand Seitenspiel darbey gehabt. In Summa/ es ist alles dem vorigen pancketiren gleich und ähnlich gewesen/das hat lange gewähret/und ist solch greulich Spectacul durch göttlich Verhängniß auf vorhergehende gottlose Rede des reichen Mannes erfolget/und ist zu besorgen/ er werde vom ewigen Leben/ welches er hier veracht/ weit genug seyn. Das ist eine wahrhafftige Historie. Jobus Fincelius, lib. 2. von Wunderzeichen lit. h. Aus dem es auch anführet Stölzlin in der Kirchposaune conc. 50. p. 1128. Bergmann in der bestraften Zungen-Sünde. part. 1. pag. 55. ex Titio loc. 11. p. 502. Welcher Roberum citiret. Aus Fincelio führets auch an Christ. Richter im Hist. Schauspiel. cent. 3. Tit. 22. pag. 359. Hammer in Hist. Rosen-Garten. c. 24. p. 298. erzehlets aus M. Davids Dimpels Kirms-Pred. Steinhardt in Epit. Hist. fol. 24. b. Hondorff in promtuar. Exempl. p. 80. obgedachter Dimpel in der dritten Kirms-Pred. citiret Roberum de arte non moriendi. Rivander in prom.

Exempl. Lit. J. ex Fincel. Zeiller in Hist. Tragic p. 34.

Ein Epicurischer von Adel sagte/ als ihm sein Pfarrer seines gottlosen Lebens straffte: Ey lieber Pfarrer, kommet ihr eher in Himmel, so stäubet mir nicht in die Augen, dem antwortet der Pfarrer: Ich habe Sorge, Juncker, es möchte dazu kommen, daß ihr mir zuweit entsessen wäret, daß wenn ich euch gleich gern in die Augen stäuben wolte, ich nicht würde zu euch kommen können. Hammer in hist. Rosengarten cap. 5. p. 58. ex Strigenitio.

Es fragte einsmahls eine stoltze Edelfrau ihren Beicht-Vater kurtz vor ihrem Ende: Obdenn nur ein Himmel wäre/ darein sie alle kämen? Ja/ sagte der Pfarrer/ es kommen Reiche und Arme nur in einen Himmel/ so fromm und gottseelig gelebt haben/ sie seyn edel oder unedel. Ich dörffte mir wohl wünschen/ sagte sie/ nicht in einem solchen Himmel zu kommen/ denn ich bin mein Tage den Bauern feind gewesen/ es sind grobe stinckende Leute. Hammer loc. cit. cap. 18. p. 226. ex Strigenitio.

Von dem bekannten Florentiner Nicolao

lao Machiavello melden Jacobus Marchantius in Horto Pastor. Tract. 1. Lect. 6. Sect. 2. und Spicelius Scrut. Atheism. p. 132. daß derselbe / als er von einer eingenommenen præservativ-Artzney tödtlich kranck worden / einige Bangigkeit des Gewissens bey sich gemerckt habe / er habe sich aber bald wieder gefasset / und sich vernehmen lassen: Weil diejenigen, welche von den Geistlichen seelig gesprochen würden, insgemein einfältige, ungelehrte, verachtete und unansehnliche Leute gewesen, wolte er lieber mit den Hochweisen Männern, Platone und Aristotele und dem grossen Alexandro verdammt, und in die Hölle, als mit jenen seelig, und in dem Himmel seyn. Er starb im Jahr 1529. Ernst in der histor. Blumen-Lese part. 2. Epist. 38. pag. 1351.

Ein närrischer Liebhaber des Frauenvolcks hat sich mit seinem Blute unterschrieben / daß wenn seine Liebste werde in die Hölle kommen / er hiermit dem Himmel absage / und wolte auch mit ihr zum Teufel fahren. Ernst in histor. Schauplatz part. 1. cap. 48. p. 120. aus P. Abraham â S. Clara, Judas 3ten Theile.

Doch weg mit diesen Weltlingen und Himmels-Verächtern/ ich singe mit dem berühmten Johann Risten.

HErr JEsu laß mich ewig stehen,
Bey deiner Auserwehlten Schaar,
HErr JEsu laß mich frölich sehen
Dein göttlichs Antlitz immerdar.
Mein Heil, mein Trost, mein Zuversicht,
Komm zeige mir dein klares Licht.
HErr hilff und laß mich überwinden,
Den Himel und dich selbst zu finden.

Ja ich ruffe einem jeden gut meynend zu:

Veracht das Welt-Getümmel,
Und habt hinauf gen Himmel
Euer Hertz, Sinn und ganze Sorge gericht.

XI. Das delicate Leckerbißlein und niedliche Trunck.

Ein guter Trunck und lieber Bissen,
Doch weme graut nicht fürm Genieſſen.

AN den äuſersten Enden Oſt-Indien lieget ein gewaltiges Königreich/ Bouton genannt/ deſſen König sich mehr als alle andere in der gantzen Welt ehren läst: Er wird als ein GOtt von seinen Unterthanen angebetet/

betet/und wer etwas von dessen (Salv. ven.) Stuhlgang oder Koth bekommen kan/ der achtet sich vor glückseelig/ kein Bißlein muß davon umkommen. Dieser Koth wird getrocknet/zu Pulver gemacht/und an die Liebhaber um ein grosses Geld verkaufft/ welche/ insonderheit die reichen Kauffleute/ die weit von der Residentz abgelegen/ihre Speisen damit bepfeffern. Happel in Relat. Curios. 1. Theil. p. 146. aus Tavernicis 40. jährigen Reise.

In der Americanischen Insul la Mocha, nicht weit vom Strande des Landes Chili gelegen/ käuen die alten zahnlosen Weiber den Mais (welches ihr Korn ist) mit ihren Bällen/ welches alsdenn den Speichel des Mundes mehret/und an sich ziehet. Hernach wird diese gekäuete Frucht in Kuffen gegossen/u. ein Tranck daraus bereitet/worinn sich diese Leute toll und voll sauffen/ insonderheit aber die ankommende Europäer und andere Fremdlinge auf ihre Weise höflich damit beneventiren/ und zu diesem anmuthigen Getränckе nöthigen/ wie Olivier Dapper in seiner Americanischen Beschreibung lib. 1. cap. 3. und viele andere bezeugen. Happel cit. loc. p. 146. Wer

Wer dieses liest, dem graue nicht,
Daß er sich nicht (mit Urlaub) bricht.

XII. Die lächerlichen Predigten.

Was ist es, daß man uns hier heisset lächerlich?
Wie man euch hier genennt, das seyd ihr sicherlich,
Denn mancher Leser wird fast drüber müssen lachen,
Geschweige weñ mans euch selbst hätte hören machen.

DAs sey ferne von mir/ daß ich eine erbauliche und mit GOttes Wort übereinstimmende Predigt geringe achten solte/ ich habe deren viel 100. (ohne Ruhm zu melden) mit bester Gemüths-Ergötzung gelesen/ und angehöret: Daß aber diejenigen davon folgende Berichte handeln/ mit allem Rechte mehr lachenswürdig/ als erbaulich gewesen/ wird jeder bekennen.

Der Autor derer Historischen Remarqves Ao. 1699. pag. 72. gedencket einer lächerlichen Predigt/ aus des Mr. Detton, Med. Doct. l' Inqvisition de Goa, welche dieser am heil. Oster-Feste zu Trapor einer kleinen Stadt am Meer-Ufer/ halben Weges

ges von Danian nach Bassaim gelegen/selbsten angehöret. Als der Prediger auf die Cantzel gestiegen/ machte er das Creutz und sprach: Ihr wisset Messieurs, daß man die Oster-Predigt aus drey Ursachen hält: Die Erste ist/ denen Zuhörern ein frölich Fest zu wünschen/ die Andere von ihnen die Oster-Eyer zu fodern/ und letztens sie lachen zu machen. Mich um von dem ersten zu acqvittiren/wünsche ich euch alle vergnügte heilige Tage. Vors andere/wolt ihr mir die Eyer schicken/ will ich sie annehmen. Und vor das letzte will ich euch sagen/ daß ich gestern den dicken Gregorium antraf/ zu dem sprach ich: Sage mir du Galgen-Vogel/ wirst du noch allezeit die Person des Pilati in der Paßion spielen. Hierüber fieng an alles laut zu lachen/ und die Predigt war geendiget. Eben diß schreibet Hr. Schudt in Jüdisch. Merckwürd. 4. Theil Contin. 1. lib. 4. cap. 10. §. 7. p. 122.

Ferner erzehlet besagter Autor Anonymus pag. 183. aus einer zu Amsterdam 1699. in 12. edirten Reise-Beschreibung nach Spanien ꝛc. folgende allda geschehene Historie von einer Predigt/die er in der Char-

Woche selber gehöret. Nehmlich da der Prediger das gantze Leiden / so Christus vor uns erduldet / und unsern Undanck gegen den Heyland ausgelegt / habe er sich endlich selbst angeredet / und indem er sich eine derbe Maulschelle gegeben / gesaget: HErr / soll ich denn so undanckbar und so gottlos seyn? Und alsbald habe man einen grausamen Platzregen von Ohrfeigen bey der gantzen Versamlung gehöret / welcher diejenigen / so dergleichen Art Bissen gewohnet / sehr erbauet / den Autorem aber so hefftig beweget / daß er mit grosser Mühe sich des lauten Gelächters enthalten können. Der Schauplatz wäre auf einem öffentlichen Platze gewesen / allwo sich über 4000. Personen befunden / davon ein jeder sich selbst mit dergleichen empfindlichen Maul-Confect tractiret.

Als der Portugisische Schiff-Capitain, Antonius de Faria, nach viel verübten Thaten auf dem Meer gegen die See-Räuber / in dem Chinesischen Hafen Liampo einfuhr / striche ihn ein ungelehrter Pfaffe in der Kirche in seiner Predigt dermassen heraus / daß er sich selbst schämete / daher ihn etliche bey der Schluppen zogen / mit Ermahnung zu

schwei-

schweigen/ er aber wendete sich zu ihnen/ und sprach also: Ich will nicht schweigen/ sondern fortfahren, denn was ich sage, ist wahr, und ich will es durch das heil. Evangelium befestigen. Lasset mich derohalben reden, denn ich habe GOtt eine Gelübde gethan, nimmermehr meines Herrn See-Capitains zu vergessen, weil er meine 7000. Ducaten salviret, welche ich/ damit zu wuchern in des Mem Taborda Juncke gethan, aber von dem Hund Coja Acem (†) waren geraubet worden. Darum müsse auch die Seele eines so heillosen Räubers und bösen Teufels verflucht seyn, und ewig die Straffe in der Hölle tragen, und sagt alle mit mir, Amen. Dieser Beschluß erweckte so grosses Gelächter in der Versammlung/ daß man einander nicht hören konte. (†) Diesen berüchtigten mahometischen Meer-Räuber Coja Acem hatte Faria kurtz vorher überwunden und umbracht. Ferdin. Mendez Pinto in wunderlichen Reisen. cap. 20. p. 120. woraus es auch erzehlet Happel. in Relat. Cur. 2. Theil. p. 636.

Eben

Eben dieser Autor erzehlet im 39. Cap. p. 240. folgendes: Als wir in Gesellschaft der Tartarischen Gesandten in die Tartarische Stadt Qvanginau kamen / war gleich der Talapicor von Zechune, welches so viel als ihr Pabst/allda ankommen/dieser predigte hierauf in einer Nonnen-Kirche allda/ und als er nun den Predigt-Stuhl bestiegen/ und viel Zeichen grosser Heiligkeit vorher lauffen lassen/hub er seine Augen und Hände gen Himmel/ und fieng auf solche Art seine Rede an: Gleichwie das Wasser alles reiniget, und die Sonne alle Creaturen erwärmet; Also ist GOttes Eigenschafft/ durch eine himmlische und göttliche Natur allen Menschen Guts zu thun. Derowegen sind wir auch verbunden, diesem HErrn/ der uns erschaffen hat, und noch ernähret, nachzufolgen, und denjenigen mit zutheilen, die Mangel leiden. Denn gleichwie sich ein guter Haus-Vater erfreuet, wenn man seine Kinder beschencket; also erfreuet sich dieser göttliche HErr, als der rechte Vater aller Menschen, wenn wir von Liebe angetrieben einander bewohlthätigen. Da hinge-

hingegen derjenige so darwider handelt, in den Pfuhl der Nacht wird hinein müssen, und daselbst ohne Aufhören gvacken, als ein Frosch gepeiniget, zur Straffe durch den Hunger seines Geitzes. Derowegen so sehet zu, daß eure Liebe also beschaffen sey, daß auch die Vöglein in der Lufft solcher genieſſen mögen. Und dieses müsset ihr thun, damit die Armen nicht aus Noth gezwungen werden, anderer Leute Güter zu rauben, so euch selbst zur Läſterung gereichen, und eben so viel seyn solte, als ob ihr ein Kind in der Wiege getödtet. Ich befehle euch auch, an dasjenige zu gedencken, welches im Buch unsrer Wahrheit geschrieben stehet, und die Gutthaten betrifft, so ihr euren Priestern, die für euch bitten, zu erzeigen schuldig seyd, damit sie durch Mangel nicht verderben, welches vor GOtt eben eine so groſſe Sünde wäre, als ob ihr ein junges weisses Kalb an seiner Mutter Bruſt erwürgetet, durch deſſen Tod 1000. Seelen sterben würden, die in ihm als in einer güldnen Küſte verschloſſen liegen, und erwarten den Tag, daran

die

die ihnen geschehene Verheissung erfüllet, und sie in weisse Perlen sollen verändert werden, im Himmel als Stäublein der strahlichten Sonne zu tantzen. Er thäte auch noch andere Mährlein hinzu/ bey solchem herfürbrechenden Eifer/daß sich drüber zu verwundern.

Robertus de Licio ein gelehrter Mann zu Rom / solte einsten eine Predigt halten in Beyseyn des Pabsts und seiner Clerisey. Wie er auf die Cantzel kommt/und sieht den grossen Splendeur an dem Pabst und Cardinælen/ wie alles glintzert/ so stutzt er eine gute Weile/ endlich fängt er an. Pfuy Petrus! pfuy Paulus! Pfuy Petrus! pfuy Paulus! und damit gebt er wieder herunter. Sie lassen ihn vor sich kommen / und dencken/ er sey rasend worden / oder sonsten in eine schreckliche Ketzerey gefallen / daß er GOtt gelästert/und die Apostel angespyen. Allein er entschuldiget sich und sagt; Er könte es nicht läugnen / er hätte gantz andere Dinge vorbringen wollen / die er auch Summarischer Weise referirt: Als er aber den trefflichen Ornat gesehen / hab er sich erinnert/ was Petrus u. Paulus/deren Vicarii und

Nach-

Nachfolger sie wären/vor einfältige Leute gewesen / indem sie sich gantz und gar nicht also getragen. Nun sagte er: Da machte ich den Schluß: Entweder die Apostel sind Narren gewesen/daß sie sich so schlecht beholffen/oder unser Vater Pabst und seine Cardinæle müssen zum Teufel fahren. Das letztere konte ich mir von solchen Leuten / die die Schlüssel des Himmelreichs haben / nicht einbilden/ habe mich dennoch entrüstet/ über Petrum und Paulum/ daß sie so alber gewesen und solcher Pracht und Lust sich verziehen/hingegen in so vieler Arbeit und Sorge/Fasten und Wachen ihr Leben zugebracht. Sie muſten ihn passiren lassen. D. Geyer im geistlichen Braut-Schmuck Domin. 1. Advent. ex Hottingeri Hist Eccles. part. V. Sect. 3. p. 743. Mart. Richter in Chron. p. 317. ex Volatterano lib. 21.

Ein einfältiger / doch frommer Prediger auf einem Dorffe sahe / daß aus der nah an ihm anliegenden grossen Stadt die vornehmen Bürger mit ihren Frauen/ nur darum des Sonntags zu ihm gefahren kamen / daß sie seine einfältige Predigten mit hören möchten. Wie er nun einst sahe/ daß der Bürger

sehr

sehr viel da waren / sagte er unter andern in der Predigt: Da kommen die Herren Bürger mit ihren Sammt-Hosen her, aber was ist darinnen? der Teufel. Da kommen die Bürgers-Frauen mit ihren dicken Peltzen, aber was ist darunter? die Hölle. Wenn nun nach diesen der Teufel in die Hölle fähret, wie wird das bullern. Womit er dißmal die Predigt endete. Rothmann in Lust. Hist. Schreib. cent. 1. Hist. 22. p. 35. Sempiterno in Kurtzw. polyhist. 1. Theil Histor. 35. pag. 14.

Ein verständiger und die Sitten dieser Welt etwas genauer betrachtender Prediger / predigte einsmahls in einer vornehmen Stadt von dem heutigen geldsüchtigen Arten der verkehrten Welt / und redete mit grossem Eifer / endlich aber beschloß er seinen Sermon mit diesen Worten: Also gehet es in der Welt leider zu. Aber was Rath? keinen bessern weiß ich, als: Der es so nicht haben will, packe sich zur Welt hinaus. Johann Lassenius in Fruchtbr. Gesprächspiel. Unterred. 3. pag. 190.

Des Historischen Lutzbringers und Lust-Erweckers

Fünffter Bogen.

Anno 1733.

Inhalt

Continuation derer Titul von denen vorigen letztern 2. Bogen

Die frechen Himmels Verächter,

und

Die lächerlichen Predigten.

XIII. Die Schlesischen Paphähne.

XIV. Die artigen Bocks Historien.

Unter den Titul von frechen Himmels-Verächter, ist im 3ten Bogen folgende Historie übergangen worden.

Spangenberg in Adelspiegel 2. Th. 13. B. 84. cap 380. bl. Gedencket eines Edelmanns, der sich einsmahl also vernehmen lassen: Wenn ihn GOtt so lange leben, und gnug darzu geben, und nicht eher sterben lassen wollt, biß der Jüngste Tag käme, so wolte er sich gerne des zukünfftigen Lebens, so ferne eines verhanden, verzeihen, und darzu verwilligen, alle Kranckheiten, die einen Menschen auf Erden ankommen möchten, eine nach der andern auszustehen, allein das er ihn seinen Italienischen Doctor (von welchen er diese schöne Gottesfurcht gelernet) auch so lange liesse, bis er mit solchen Kranckheiten fertig, und ihm erst davon geholffen hätte. Ernst in auserles. Denckwürd. cent. 2. Tit. 184. p. 405.

Der geliebte Leser wolle allhier einige grobe Errata, so durch Entfernung des Autoris von der Druckerey, in die ersten 4. Bogen eingeschlichen sind, corrigiren also:

pag. 14. Zeil 13. lese man Apolephtes vor Apolapsses. pag. 20. Zeil 16. Reime vor reine. pag. 21. Zeil 9. Nicht alles äffen, vor, nichts als öffen. Zeil 15. und 17. äffen vor öffen. pag. 34. Zeil 19. Säu Christen vor Säro Christen. pag. 36. Zeil 12. Neitschütz vor Netschütz. pag. 38.

pag.

Zeil 24. Aus Tity von Titij. Zeil 26. 240. vor 249. und Wie vor Aber, Zeil 27. Oban vor oben pag. 42. Zeil. 1. aus vor auch. Zeil. 10. Uebernächtige vor übermächtige. Zeil 12. Tieroff vor Teroff. Zeil 17. Vertorbenen vor Verstorbenen. Zeil 24. 757. vor 787. Zeil 25. Hermann vor Heymann. pag. 43. Zeil 25. Lit. h. vor cit. Loc. pag. 44. Zeil 13. Ferssen vor Festen. Zeil 17. käme vor komme. pag. 47. Zeil. 19. Garre vor Harre. pag. 48. Zeil 4. Berlitz vor Beclitz pag. 53. Zeil 16. 1200. vor 120. pag. 55. Zeil 10. Taverniers vor Tavernicis. pag. 56. Zeil 10. man vor mans. Zeil. 23. Dellon vor Detton.

Continuation des Tituls von lächerlichen Predigten.

Was die Prediger zu Rom und in gantz Italien anlangt, so seynd es, wenn man die Wahrheit bekennen soll, nicht anders, als solche Leute, welche theils mit herrlichen Pickelherings-Naturalien begabet, und welche ihre Zuhörer meistentheils mit lächerlichen Possen divertiren. Sie haben zwar einige Natürliche Gaben, welche zu der Wohlredenheit erfodert werden, allein in den rechten Grund seyn sie gantz unerfahren. Ihre Actiones seyn allezeit affectiret, und die wunderliche Veränderung der Stimme verursacht, das man

in einer kurtzen Virtelstunde zum wenigsten 25. mahl über ihre Hertzbrechende Worte lachen muß, so andächtig gehet es in dergleichen Predigten her, wie Herr Schudt in Jüdischen Merckwürdigkeiten, aus Herrn Heinrichs, Freyherrns von Hoyssens curieusen Reise von Italien p. 2. Epist. 17. p. 404. schreibet.

Ein Prediger predigte durch die Fasten in einer Stadt in Franckreich, und kam einsmahls auf die grosse Weiber Röcke mit den Reiffen, und sprach: meine Frauen, ihr wisset, daß nicht mehr als 2. Wege sind, auf welchen alle Menschen gehen müssen: Einer ist breit, der zur Verdammniß und in die Hölle führet, und der ander schmal der zum Himmel gehet, auf welchen ihr aber nicht fort kommen könnet, weil ihr ein gar zu grosses Gefässe habt. Derowegen ich euch rathe, daß ihr solche hinweg thut, damit ihr auf den schmalen Stege fortkommen möget. Exilium Melanchol. Lit. K. p. 2. 261.

Ein Dorffprediger, der mehr und lieber in Calicibri, qvam in Codicibus, sich übet, das ist: gern mit den Enten in Nas-

sen

sen pladdert, auch etwan mehr Schwenkalia und seltsame Schnacken, dem nützliche Lehre von Evangelio auf die Cantzel brachte, hörte von 2. Studenten, daß sie in seine Predigt gehen und ihn wunderswegen zuhören wolten, daß sie was davon zu schwatzen und spotten hätten. Weil er nun ihren Jahrmarckt merckte, sprach er zu ihnen: Wolan, kommt ihr, so werdet ihr hören, was ich thun werde, das ihr nicht mehr gehört, oder euch zu mir hättet versehen. Da sie nun Morgens zur Kirchen Thür hinein traten, sprach er: O lieben Freunde, diese 2. die da kommen, sind in des Papsts Bann, darum dörffen sie daheim nicht bey dem Gottesdienst seyn, ich auch darff derhalben nicht predigen; Und stieg also vom Predigt Stuhl herab. Kirchhof in Wend Unmuth. lib. 5. n. 60. p. 65

Im Babstum hat man etwan mancherley Gebeerden geführet in Predigern, und Themata vorgelegt: Einer hat die Zuhörer mit paßirligkeit lachen, der ander weinen gemacht, D. Fleck fieng seine Predigten an mit Jauchzen, schreyen, ꝛc. Müntzer mit singen: Es fuhr ein Bauer ins

Holtz

Holtz, M. D. Gestern waren wir alle voll, Das solte, sagten sie, die Leute aufmuntern, und den Schlaf vertreiben, das folgende desto besser anzuhören. Kirchhof ibid n. 61 p. 65.

Es wird von einen Münch gesagt, der ein neuer Prediger war, und sich fleißig übte, daß er seine Predigten allezeit in 8. Bletter die er auswendig gelernet, gefaßt, und wenn er sie von Wort zu Worte daher erzehlet, war er in einer Viertel Stunde schon fertig, darum als ihn auf eine Zeit einer fragte: Ob er es gestern gar absolviret? sprach er: ja, ich ledigte mein Säcklein reine aus. Da antwortet der ander: So war es auch Zeit Aufhörens, denn die Kunst habe ich auch gelernet, wenn ich nimmer habe, so höre ich auf. Kirchhof n. 66 p. 68.

Der Churfürst hatte einen Prediger, Bruder Mattheß genannt, auf sein Betteln einen Peltz aus Gnaden zu geben verheissen. Da ihm der Rentmeister oder Schösser den Peltz nicht gekaufft hatte, sagt er öffentlich in der Predigt vor den Fürsten: Wo bleibt denn mein Peltz? da

ward

ward es abermahl dem Schösser befohlen, ihm denselben zu verschaffen. Verzohe sich aber wiederum, ward vergessen, und nichts geacht. Da fuhr Herr Matthes in einer andern Predigt, vor den Fürsten öffentlich mit Ungestüm heraus: Noch hab ich den Peltz nicht, wird er nicht einmal jung werden? so wolte ich auch wohl Peltze verschencken. Endlich bekam er durch solch unverschämt Anhalten den Peltz, und zweifels ohne einen guten Filtz darzu. Kirchhaff. ib. p. 68.

Ein Prediger schalt auf der Cantzel die Ehebrecher mit diesen Worten: Ich habe nun lange Zeit mit Worten insgemein hin die Ehebrecher angegriffen, ietzt aber will ich sie auch mit der That straffen, daß sie iedermann kennen soll, denn ich weiß einen Ehebrecher unter diesen Hauffen meiner Zuhörer, ich sehe ihn vor meinen Augen, und kenne ihn so eben, daß ich ihn mit diesen Buche wolte treffen. Und hiemit hubet das Buch auf, und stellete sich als wolte er werffen, da stunden ihrer etliche 20 unter der Cantzel die buckten sich alle, und wolten aus der Kirchen lauffen, da sagt der Pfarr: Ich meinte es were nur ein Ehe-

brecher

brecher, so mögt ihr wohl alle solche Gesellen seyn, denn euer Gewissen überzeugt euch. Kirchhof. n. 234. p. 294.

GOttes Wort das soll man lehren,
Auf der Cantzel, und es Hören.

XIII. Die Schlesischen Paphäne.

Der leichten Müntz und böses Geld,
Wird vielmahls funden in der Welt.

Weil wir vorgangenes 1732. Jahr unsere liebe Noth mit dem leichten, und daherro verruffenen Gelde gehabt, so wird sich hier nicht unfüglich folgenden Historie lesen, zum beweiß, daß vor mehr 100. Jahren auch böse Geld in der Welt gewesen.

Anno 1617. gieng in Schlesien eine Müntze im Schwange, die Paphäne genannt. Damahls verkauffte ein Bauer in der Stadt Jauer einen Scheffel Korn vor 10. Rthlr. solcher Paphäne, verfügte sich darauf zum Goldschmiede, begehrende, er solte ihn diese 10. thlr. verschmeltzen, und davon das Silber abziehen. Der Goldschmied schmeltzete die Müntze, und zog nicht mehr als vor einen Heller Silber heraus

aus. Nun wohlan, sprach der Bauer, dieses will ich zum ewigen Gedächtniß verwahren, und es aufschreiben lassen, damit meine Kinder nach meinen tode sehen, daß ich einen Scheffel Korn um einen Heller verkaufft habe. Friedrich Lucæ Schlesische Chron. 2. Theil. p. 2219. und aus ihm Ernst. in Hist. Schauplatz. part. 2. Tit. 17. p 580. wie auch in der Neueröfn. Schatz-Kammer. 2. Theil. cent 2. n. 62. p. 805.

Falsche Müntz und böses Geld,
Man offt für gut und richtig zehlt.

XIV.

Die artigen Bocks-Historien.

Ein gelehrter Tapfferer Mann reißte durch Schwaben-Land, und wurde über Tische zu reden von den Bockholen, daß die Hexen einen könten auf den Bock holen lassen, welchen man etwas von seinen Leibe zuwerffen, oder darauf an den gebannten Ort durch die Teufel reiten müste. Es wurden unterschiedliche Exempel hievon erzehlet, die sich der Orten solten zugetragen haben, und daß ein solcher Bock-Reuter hernach nicht lange lebe ꝛc. Dieses

sagte der Doctor, ist eine lautere Verblendung des Satans, und ist er nicht so mächtig, daß er einen Frommen Menschen ein Haar krümmen könte. GOtt verstattete ihn zwar viel bey den Bösen, doch nicht nach ihren Willen, und wie es eine iede Hexe begehrt, oder gegen Geld zu leisten verspricht ꝛc. Ich wolte den Bock ansehen der mich holen wolt; wiewohl ich weiß, daß vielmehr die Jungen als Alten, solcher gestalt zur bösen Arbeit gefordert werden. Dieses fassete einer von der Gesellschafft zu Ohren, nimmt den Bock, der in den Wirths-Hause bey dem Pferden stunde, und führt ihn in die Cammer, darinn der Doctor schlaffen wird, bringt ihn auch unter das Bette, und schüttet ihn viel Haber für, damit er drunter bleiben solte, biß der Doctor sich zu Bette gelegt, wie auch geschahe, als er auf gut Teutsch wohl bezecht war. Nachdem nun der Bock den Haber verzehret, und ausgeruhet, kreucht er unter dem Bette hervor, gehet in die Kammer herum, weckt den Doctor auf, und kömmt vor das Bette, recket auch seinen langen Bart hinein, springet

auch

auch mit den fordern Füssen aufs Bette, daß der gute Mann nicht anders vermeynete, es sey ein Bock der ihn holen wolte. Er rufft zu GOtt inbrünstiglich, fängt an sich zu trösten, und den vermeynten Teufel mit Sprüchen Heil. Schrifft von sich zu jagen, und ist in grossen ängsten. Als nun solches die andern in der Gesellschafft gehöret, haben sie die Kammer aufsperren wollen; Weil er sie aber verriegelt, nicht können hinein kommen. Nachdem er nun der vermeynten Gefahr eine zeitlang gewohnet, ist er auf die Gedancken gerathen, daß man ihn mit den Bocke im Hause veriret, deßwegen einen Muth gefasset, und den Bock von sich geschlagen. Was vor Gelächter dieser Bock verursacht, ist leicht zu erachten. Miland. in Delic. Histor. p 53. Haußdörffers Lust- und Lehrreichen Geschichten, Cent. II. Histor. XIII. pag 40. Huber. in For. Hist. p. 298. ex Erat. Francisci Schaubühne p. 942. Neubarth im Schreib-Calender 1684.

Folgender Bock aber hat nicht allein nur erschrecket, sondern auch eine beschwerliche Kranckheit curiret.

Auf

Auf St. Annaberg lag ein Ziprianer auf seinen Boden zu Bette, und schickte er am Pfingst-Feyertage seine Leute in die Kirche und blieb allein. Diese aber hatten ohne seinen Vorbewust einen Bock vom Vorwerck herein ins Haus genommen, der Pest halben, der geht auffn Boden, komt den Krancken unversehns vors Bette, er erschrickt, und denckt, es sey der Teufel, und damit verlieret er seine Kranckheit, da er vormahls langezeit auf kein Bein treten können. Christian Lehmann, Historis. Schauplatz Meißn. Ober-Ertz-Gebürge. Sect. 26. Cap. 18 p. 914.

Weil ich einmahl in die Bocks-Historien gerathen bin, kan ich nicht umhin, nachfolgende Begebenheit, die sich zwar nur mit einen verstellten, doch eine gantze Armee von einer Vestung wegschreckenden Bock begeben, zu erzehlen.

In Calabria ward einsten eine Vestung hart belagert, darinnen sich die in der Stadt tapffer wehreten, und sonderlich legte ein erbar Hand-Werck der Schneider wegen ihrer Hertzhafftigkeit grosse Ehre

re ein. Als aber die Belagerung allzulange anhielte, fiel endlich ein grosser Mangel an Lebens-Mitteln vor, also daß man sich nicht länger zu halten vermochte. Nachdem nun solches der Feind ausser der Vestung wahrgenommen, wurde er froh, und meinete die Belagerten müsten sich ergeben. Uber alles verhoffen fand sich ein sehr kluger Schneider, der brauchte eine seltzame List, nahm ein Fell von einen grossen Ziegen-Bock, und kleidete sich damit, die Hörner machte er auf den Kopf, so, das wer es gesehen, geschworn hätte, es sey ein natürlicher Ziegen-Bock gewesen. In solcher Kleidung nun gieng er auf den Wall, sprang nach der Böcke Art auf und nieder, rif auch unterweilen mit heller Stimme: M-e-e-e-e-e-ster. Wie solches die feindlichen Officirer sahen, sprachen sie: O! haben sie noch lebendig Vieh in der Vestung, so werden wir wenig davor ausrichten. Derowegen alo! marsch. Fort, fort. Huben also die Belagerung eilends auf, und zogen ab. Worden also die Belagerten durch diese tapffere Schneider-List erlöset. Wie aber die Gefahr

vorbey

vorbey, hiessen die muthwilligen Pursche die guten Schneider Ziegen-Böcke, welches noch bis dato verblieben ist. Sempiterno in kurtzweiligen Polyhistor. 1. Theil Histor. 38. p. 16. Rothmann in lust. Histor. Cent. I. Hist. 68. p. 64.

Ihr Schneider zörnet nicht auf mich,
Ich schreibs wie ich gefunden,
Die zwey citirten rathe ich,
Die stellt zur Red, zur stunden.

Schlüßlich will hier noch aus Zoophili klugen Haus-Vater c. 4. n. 9. p. 144. folgende Bock-Artzney anhängen, aber dabey keinen Eckel forciren, selbige ausser der äuserstten Noth zu brauchen: Die Dreck-Apothecker rühmen den Urin von den Bocke, wenn mann selben so warm, wie er vom Bocke kömmt, hinein trincket, als ein sichers Remedium allerley Stein zu zermalmen, und durch den Urin fortzutreiben. Aber prosit den Trunck.

Des
Historischen
Kutzbringers
und
Lusterweckers,
Sechster Bogen.
Anno 1735.

Innhalt.

XV. Die verarmten Reichen Weiber.
XVI. Ein ieder Kramer lobt seine Wahr

Die verarmten Reichen Weiber.

Ihr reichen Weiber spiegelt euch,
Und sprecht: Du Hoffarth von mir weich.

Das es den allmächtigen Welt-Beherscher gar ein leichtes sey, aus einen Hoffärtigen Reichen, einen fast mehr als Bettel-Armen zu machen, und sonderlich auch hoffärtige Damen sehr tief zu erniedrigen, werden unter andern folgende wahrhafftige Beyspiele bekräfftigen.

In

In Böhmen ist ein reicher Fundgrübner oder Berg-Herr gewesen, der rothe Löwe genant, der von glücklichen Bergwercken so reich worden ist, daß er nicht allein die herrliche Schule zu Prag gebauet hat durch seine Unkosten, sondern hat auch seinen Herrn Könige vorsetzt und geliehen eine Tonne Goldes, hat auch entlich in einen gehaltenen Pancket dem Könige dem Schuld-Brieff in einer bedeckten güldnen Schüssel zum bescheidenen Essen vortragen, und also Königl. Majestät darmit verehret, von dieser Schuld quittiret. Dieses reichen Mannes Weib ist so stoltz und vermessen worden, laut des Sprichworts: Guth macht stoltzen Muth, Armuth sehr wehe thut, daß sie öffentlich hat pflegen zu sagen: Es were GOtt unmöglich, daß er sie wiederum solte arm machen können. Nun ihr Mann der wohlthätig gewesen, hat zwar die Zeit seines Lebens seine Nothdurfft gehabt, doch hat nach dieser Rede seines Weibes das Glück bey ihm immer abgenommen, das er nehrlich sein Auskommen behalten. Sie aber ist nach seinem Tode auch um Haus und Hof kommen, und in solche Armuth gerathen, das

sie

sie erbermlich auf eines frembden Miste gestorben ist. So hat sie erfahren müssen die Allmacht GOttes, daß er geben und auch nehmen könne, und alles in seinen Henden stehe. Mich. Sachs in Alphab. Hist. p. 512. ex M. Christophori Irænei Spiegel des ewigen Lebens. Nnnn 2. und 3. Hammer in Hist. Rosengart. cap. 34. p. 450. Grundmann in Geschicht-Schul. P. I. p. 397. aus Mathesii Berg-Postill p. 15. Stöltzlin in der Kirchen-Posaune conc. 50. p. 1120. aus der Meißn. Berg-Chron. p. 61. und 64. Misand. Delic. Hist. p. 33. Knopff in Holl. Schau-Platz. p. 767. Happel. in Relat. Curios. 1. Theil p. 759.

Anno 1525. den 19. Jan. starb zu Svinart einen Lust-Hause des Abts von St. Peter zu Gent, in ihren Exilio Fr. Isabella, gewesene Königin in Denemarck, Kayserß Caroli V. Schwester, und ward alda zu Gent in der Peters Aptey begraben. Sie hinterließ von ihren grossen Braut-Schatz (so 300000. Gülden gewesen) auch von allen Einkommen ihrer 3. Königreiche, nicht mehr als 300. Holländische Gulden an baaren Gelde. Viator German. pag. 118.

Anno. 1593. wohnte zu Stollberg am Hartze, ein sehr alter und reicher Mann, der reiche Winckel genant, (worin der berühm-

te Schneidewein geboren) welcher als er sterben solte, zu seiner Frauen gesagt, welche sehr jung und frech: Margaretha ich bitte euch, heurathet ja nach meinen Tode nicht wieder; Nu gehet zwar keines Menschen Verbot über Gottes Ordnung. Weil aber das Weib liederlich antwortete: Ja Herr, so lange ihr lebet; so erschrack der Mann darüber, wandte sich um, und blieb todt. Was geschicht? Gott setzte die Frau zu einen Exempel, daß es den HErrn gar leicht sey, einen Reichen arm zu machen. Denn ob sie wohl von ihren Herren 20000. Thlr. ererbet, so verarmete sie doch dermassen, daß sie Gänsehüterin zu Wolffsberge wurde, da sie auch gestorben. So kan Gott das Depositum mit solchen Leuten spielen. Sie ließ bißweilen die Megde ihr Geld zehlen, und gab der Magd von 100. Thalern einen zu zehlen. Johann Arnold Zeitfuchs in der Stollberg. Kirchen- und Stadt Hist. C. 20. p. 343.

Eine Frau in Böhmen, welche durch Goldwaschen einen grossen Reichthum an sich gebracht, so daß sie auch die so genanten Kotzen, oder Kauff-Läden in der Alten-Stadt Prag erbauet haben soll, warf einmahl einen Ring in die Muldau, sagende:

So

So wenig sie diesen Ring würde können wieder bekommen würde sie auch verarmen können: Als sie aber nachgehends einsmahls Fische kauffen lassen, fand die Magd im aufschneiden in einen derselben einen Ring, welchen sie der Frauen mit grossen Freuden brachte, welche ihn aber bald erkannt, daß es der sey den sie ins Wasser geworffen; Und als sie sich der Worte so sie bey wegwerffung dessen gebraucht, sich erinnert, erschrack sie sehr darüber, wie sie denn auch hernach in solche Armuth gerathen, das sie ihr Brod vor denen Thüren suchen müssen, und also in gröster Armuth elendiglich gestorben. Dieses ist die beständige Sage der Leute in Prag von denen Kotzen und ihren Erbauerin, welche ich allhier zu melden nicht unterlassen können, indem GOttes Gerichte wunderbar und unerforschlich. Redel in sehenswürdige Prag. Lib. 5. cap. 31. p. 457. seq.

Anno 1410. war zu Stralsund in Pommern ein reicher Mann, grosses Ansehens bey den Königen in Denemarck, auch Chur- und Fürsten im Reich, Herr Wolff ein Raths-Herr, der hilt sich gar Fürstlich, und as gleich den Fürsten aus Silber: da

er

er Hochzeit gehalten, hat er den Weg zur Kirchen mit eitel Englischen Tüchern belegt, noch hat es sein Weib nach seinen Tode alles verzehret, also das sie nur eine silberne Schüssel behalten, damit sie betteln gegangen ist und gesagt: Gebt um Gottes Willen der Reichen armen Frauen. Drum baue niemand auf den ungerechten Mammon. D. Cramer in grossen pommerischen Kirchen-Chronico Lib. 2. cap. 33. fol. 82. Misander Delic. Hist. p. 35.

In der Ungarischen Berg-Stadt Cremnitz verlies ein reicher Fundgrübner seinen Weibe grosses Reichthum: denn unter den Bäncken hatten in langer Reihe und Ordnung viel Silber-Kuchen gelegen, und war eine solche grosse Menge Goldes da, daß sich iedermann drüber verwundert. Alldieweil aber die Frau alzu stoltz gewesen, und sich sehr prächtig gehalten, ist sie endlich in solche euserste Armuth gefallen, daß sie sich in Hospital auffhalten müssen, darinnen sie auch kümmerlich in grosser Dürfftigkeit gestorben. Richter Axiom. Oeconom. 36. p. 143. Und Schneider in Tit. Cont. 1719. Misand. in Delic. Hist. p. 34.

In meiner Kindheit, (schreibt D. Bakius Com-

Comment. in Psal CXXI. fol. 288.) wohnete zu Magdeburg, meines Vaters Hause gleich gegen über ein reicher Kauffmann, Nahmens Joachim Schmal, welchen sein Weib Anno 1597. an der Pest gestorben. Worauf er wiederum ein junges Mägdlein geheurathet, welche aber nicht allerdings gar zu ein Guttes Lob hatte. Der Mann führte einen trefflich prächtigen Staat, hielte Pferde, Hunde und theure Vogel, und war des täglichen pancketirens, pravirens, und pralens so viel, daß man meynete, es könte nimmermehr alle werden. Wie offt und fleißig man herumgetruncken, ist auch daraus abzunehmen, daß der Papagey, so in der Stuben hinge, von langen zuhören und gewohnheit, gar deutlich hatte diese Worte nachsprechen lernen: Herr Schwager! Herr Schwager! ein gläßlein Wein. Ich und meine Schwester (fahret Ehren gedachter Autor ferner fort) beweinten offtmahls unser Elend, und was vor ein armseliges Leben wir hingegen führen müsten, die Mutter aber tröstete uns mit diesem Worten: O lieben Kinder, ich habe alles Dinges ein Ende gesehen, auch der tieffste Brun

läst

läst sich erschöpffen; Es haben wohl ehe Leute etwas gehabt, und es ist zum Ende des Beutels kommen; Es haben wohl ehe Leute praviret, und es ist zuletzt auf ein Lami ausgegangen. Darum seyd zu frieden, trauet GOtt, und sehet das Ende an. Was trug sich zu? Dieser reiche Kauff-Herr gerieth endlich in euserster Armuth, die Gläubiger stiessen ihn aus seinen schönen Hause heraus, und muste er ausser der Stadt in einer schlechten Hütten elendiglich sterben. Sein Weib ward eine allgemeine Hure, bekam die abscheuliche Seuche der Frantzosen, und ist endlich in dem Sichhause vor dem Süder Thor auch in euserstem Elende dahin gefahren. Misander Delic. Hist. p. 37.

Die Königin in Franckreich Maria Medices hat es in 17. Seculo auch erfahren. Der Groß-Hertzog von Florentz war ihr leiblicher Vater: Heinrich der mächtige König in Franckreich war ihr Ehegemahl, Louis der XIII. König in Franckreich war ihr Sohn: Der König in Spanien ihr Tochtermann: Der König in Engeland ihr Eydam: Der Hertzog von Savojen gleichfals auch: Sie hatte Ehre genung

und

und konte kein grössers Glück wünschen noch begehren, ja der Cardinal Richelieu den sie aus einen armen päbstlichen Capellan zum vornehmen Manne gemacht, war ihres Sohnes vornehmster Minister, der Estaat und Geld genug vermochte. Gleich wohl aber war endlich niemand unter ihren Freunden und Bluts-Verwandten in Europa, der sich ihrer in der Noth annehmen wolte, wenn nicht die Jesuiter und Patres zu Cöln das beste bey ihr gethan, so hatte sie Mangel an Brodt gehabt. Milander Delic. Hist. p. 38.

In denen vorigen Jahr hundert lebte in Liefland ein vornehmer und reicher Edelmann Johannes von Tedwen genannt, welcher bey seinen tödlichen Hintritt seiner Frauen Annen von Thiesenhusen und seiner eintzigen Tochter nebst vielen andern Gütern, auch das Schlos Ringen und solchen Reichthum verlassen, das sie es an Pracht und Uppigkeit allen Reichen des Landes zu vor thun konten, und meldet Russovius, das selbige Frau noch bey der guten Zeit ein so prächtiges Kleid machen lassen, daß gantz Liefland davon zu sagen gehabt. Andere setzen noch hinzu, das

der

der Meister, der zur Verfertigung dieses kostbaren Kleides aus fremden Landen geholet worden, bey seiner Ankunfft gesaget habe: Er wolle der Jungfrau ein Kleid machen, darüber auch der Teufel lachen solle. Und das man auch nachgehends als sie es zum ersten mahl angehabt, den Teufel in selbigen Gemach lachen hören. Den sey nun wie ihm wolle, so muste doch diese reiche Frau ihren vorigen Pracht und Ubermuth zuletzt durch eine bittre und schmehliche Armuth büssen. Massen sie kurtz nach der Zeit, da Claus von Ungern die Weyhke ausgeplündert hatte, zu Habsal in solcher Armuth und Elend sturbe, das sie auch kein Hemde oder Lachen hatte, damit ihr Leichnam konte bekleidet werden, sondern man muste ihren Leib nackend in einen Sarge legen, und also begraben. Ernst Schatz-Kammer part. 2. Cent. 3. n. 1. p. 927. ex Christ. Kelchs Liffländ. Chron. IV. Theil l. 327.

Reich gewesen arm geworden,
Ach das ist ein schwerer Orden.

Ein ieder Kramer Lobt seine Wahre.

Die-

Dieses gemeine Sprichwort ist nicht allein wahr, sondern auch billich, denn was wolte närrischer seyn, als wenn ein Kauff-Mann sagen wolte, er hätte schlimme Ware, und gleichsam ausruffen lassen: Ich habe ein Haus zu kauffe, darinnen die Pestilentz regieret sagt Cicero lib. 3. Offic. Doch muß er sie nicht über die Gebühr loben.

Ein Rettig-Krämer hatte wurmstichigte Rettige feil, als nun eine Frau kauffen wolte, und bey deren Kostung sagte: sie wären bitter und wurmstichig, sagte der Krämer: wären sie bitter, die Würme würden sie nicht also durchfressen haben, wie ihr sehet, denn sie essen gern was gutes. Christlieb in frommen gesegneten und bösen gestrafften Kauffmann. cap. 14. p. 111.

Nachstehender hat vor Lobung seiner bösen Wahre verdienten Lohn bekommen. Ein Land-Betrüger vermeynte durch böse Tücke reich zu werden, und ließ einen gantzen Scheffel voll Eicheln mahlen, (zu was Ende denn, etwann eine Saue zu mesten? Ach nein, die Saue mahlens ihnen selber, sondern) er mengte das unter den Ingber (wird diese vermischte Waare prave gelobet und gesagt haben: Kauffet gu-

ten

ten scharffen Ingber,) aber als die Mischerey aus kam, ward er zu Leipzig mit Ruten ausgestrichen, und seine Bude mit der falschen Waaren verbrand. Titius im Exemp. Buch Edit. 1633. Tit. 27. p. 644. ex Strigenitii Postill part 3.

Doch diese Krämer mögen fahren, ich muß hier andere Krämer aufstellen, nehmlich geistliche oder Tempel-Krämer, derer sonderlich viel unter den Papisten anzutreffen, nach den eigenen Geständniß Babtista Mantuani Lib. 3. de Calamit. suor Tempor.

- - - - - - - venalia nobis,
Templa, Sacerdotes, altaria, sacra, coronæ,
ignis thura, Preces, cælum est venale
deusqve.

Bey uns Catholischen Geistlichen stehet alles zu kaufe, die Kirchen, das Priesterthum, die Altare, Heiligthümer, Orden, Opffer, Reuchwerck, Gebet, ja der Himmel und GOtt selbst ist um Geld feil. Das dieses seine Glaubens-genossen nicht belogen weiset die That und Erfahrung. Vornehmlich krämert man sehr mit den Ablas. Wem die Reformations Historie bekand, der wird auch von dem unverschämten Ablas-Krämer Johann Tetzeln wissen. Dieser rühmte seine Wahre so

GOt-

GOttes-lästerlich, das **Lutherus** seine Feder darwieder ergreiffen muste, und dadurch der Reformation einen Anfang machte.

Dieses geschahe Anno 1517. da dieser von Pirna aus Meissen gebürtige leichtfertige Dominicaner- und Prediger Mönch in Teutschland mit päbstlichen Ablas herum zog, und dem höltzern Creutze, mit den päbstlichen Wappen bemahlet, daß er in die Kirchen setzen lies, gleiche Ehre, Krafft und Würckung zuschriebe, als den Creutze Christi. An seinen Ablas-Kastē stunden diese schöne Verse:

Si dederis Marcas, nostrasqve impleveris arcas.
Culpa solveris qvaennqve ligatus haberis,
Hic si large des, in cælo sit ut sedes.

So balt das Gelt in Kasten klingt,
So balt die Seel aus den Fegfeuer springt.

Pomarius in Chron. Magdeb. Augelus in rer. March. Breviar. p. 123. Cober in Cabinet-Prediger part. 2. conc. 91. p. 175. Olear. in Halygr. p. 232. Angel. Annal. March. lib. 3. fol. 287. 288. Aventinus Annal Bojor. lib. 8.

In Halle verkauffte er seinen Ablas sonderlich am Sonntage Letaræ 1517. mit dem unverschämten Vorgeben, wenn auch einer gar die Heil. Jungfrau Mariam geschendet, so werde ihm durch seinen Ablas die Sünde vergeben, ob er auch gleich keine Reue drüber hette. Seine Predigten beschloß er immer, ruffent: Imponite, **werfft ein, werfft ein, so balt der Grosch in Kasten**

klingt

klingt, so bald die Seel im Himmel springt. Das mag wohl ein exqvisitus nebulo, ein ausbündiger Grund-Schalck gewesen seyn, wie ihm Chemnitius nennet. Johann Gottfried Olearius im Vorbericht seines Hallisch. GOttes-Ackers Beschreibung.

Zu Wurtzen theilte er einen Ablaß-Brieff aus, welcher Latein und Deutsch in Schöttgens Historie der Stadt Wurtzen cap. 3. p. 112. seq. (der ihm aus Höpffneri Saxon. Evang. c. 4. p. 141. genomen) zu lesen stehet.

M. Andreas Angelus in Annalibus March. lib. 3. fol. 284. seqq. führt auch 2. Ablas-Briefe Tezels Latein- und Deutsch an, von welchen ich des einen kurtzen Innhalt hieher setzen will, also lautent: Bruder Johann Tezel, Prediger-Ordens des Convents zu Leipzig, der H. Schrifft Baccalaurius und Ketzer-Meister, von dem Hochwürdigsten in Christo Vater, dem Babst Leone &c. und vom Alberto zu Magdeburg und Maynz Ertzbischoffe, des Babsts Gesandten und Commissario zu kräftiger Vollziehung des H. Ablaß, so zum Bau der Kirchen S. Petri des Obristen Apostels zu Rom auszutheilen ist nachgelassen: Neben den Guardien der Brüder Minoriter-Ordens, des Convents zu Maynz, seinen in diesen Sachen Mitgehülffen, verordneter und bestellter General-Sub-Commissarius wünschet den N. N. von N. in des Brandenburgischen Reiser Heil und Wohlfahrt vom Herrn ꝛc. Du hast uns berichtet, als woltest du nach einer Sau schlagen, so ist dir dein Junge

welchen

welchen du nicht gesehen, unversehens im Schlage kommen, und hast denselben wieder deinen willen getroffen und Todgeschlagen, welches dir von Hertzen Leid ist, und bist sehr drüber bekümmert: Bittest derwegen, das wir deiner Seelen dafür eine heilsame und kräfftige Artzney wollen geben und mittheilen. Weil wir denn aller Menschen Heil und Seligkeit gerne sehen, und suchen, haben wir dich um die Gebühr, so du nach deinen Vermögen zum Geben St. Peters Münsters gegeben hast, aus Bäbstlicher Gewalt, von gedachten Todschlage loßzehlen aus Barmhertzigkeit und absolviren wollen. Sprechen dich hiemit davon gantz loß, und befehlen daneben allen und ieden, welchen dieser Brief zu lesen für komt, das sie demselben Glauben geben, und niemand mehr iemahls dich drum ansprechen und beschuldigen sollen, woferne sie nicht in unsere Straffe und Urtheil kommen wollen. Solches bekräfftigen wir mit unsern des Convents gewöhlichen Insiegel. Datum zu Berlin den 5. Octobr. Anno 1517.

Und meldet gedachter Angelus ferner: Mit solchen und dergleichen Ablaß-Briefen, damit die Leute weidlich betrogen und verführet werden, hatte der Tezel sein Getetzel und Geifer, machte es auch höher und gröffer denn ihn befohlen war, wie er denn unterandern Gotteslesterlichen Reden und ungereimten Lügen, derer teglich grosse Fluthen aus seinen Teuffl[illegible]schen Rachen giengen, auch vorgegeben: Er wolte mit St. Petro nicht beuten, sintemahl er mit seinen Ablas mehr Seelen erlösete, als Petrus mit seinen Evangelio: desgleichen hat er gesagt: Die Gnade welche der Ablas verkündigete, sey eben die Gnade, damit ein Mensch bey GOtt

dem

dem HErrn versöhnet, und gerecht werde: und es were ohne Noth, Reu und Leid über seine Sünde zu haben, wenn einer nur die Bäbstlichen Sicher-Briefe hette.

Es gab auch dieser Ertz-Krämer für, er könne den Menschen die Sünde vergeben, so sie ins künfftige begehen möchten, wo fern sie ihn genug dafür bezahlten. Wie er denn in Schweitzer-Lande einen reichen Bauer, der einen muthwilligen Todschlag begangen, da er ihm Gelds genug gab, absolvierte, und demselben erlaubte, (nach dem er ihn berichtet,, er hette noch einen Feind den er wolte gerne hinrichten) auch demselbigen umzubringen, so fern er ihm dafür wolte Geld geben. Grundmann in Geschicht-Schul Part. 1. p. 797.

Einsmahls kam in Sachsen ein Reuter zu ihn, fragent: Ob er auch die Sünde vergeben könte, so er noch begehen solte, in dem Fall wolte er ihm 10. Thaler geben. Der Münch wegerte sich erstlich sehr, und entschuldiget sich etlicher massen, es sey ein wichtig Ding, doch habe er volle Gewalt vom Papste, wenn er ihn 30. Thaler gebe, wolte er ihn den Ablaß mittheilen. Dis geschicht also, der Reuter aber wartet hernach auf den Tetzel selbst, legt ihn darnieder, und nimmt ihn alle seyn Ablaß-Geld. Dieser That wegen, ob er sich wohl beklagt, doch weil er ihm zuvor die zukünfftige Sünde so leichtfertig selbst vergeben, ist er verspottet worden. Albinus in der Meißn. Chron. Tit. 33. p. 688.

Nun ich dachte das hiesse seine Waar über die Gebühr gelobet. Aber doch traf dieser Betrüger manchmahl Oerter und Leute an, die seine Waare vor stinckend ansahen, daß sie ihn nichts marcken liessen, wie ihn sonderlich zu Beelitz in der Marck begegnet, alwo er nicht einen Heller lösen können, drum er denn gesagt: Es müssen entweder alda gar fromme, oder gar böse Leute seyn. wie der Beelitzer Prediger Sebaldi in Brev. Hist. p. 92. berichtet.

Dieser Krämer starb entlich in Leipzig, aus Gram und Kümmerniß, den 7. Aug. 1519. und ward in der Pauliner Kirche begraben. Olearius in obig edirten Orte.

(o) (o)

Π n 196

VD18

ULB Halle 3
008 344 40X

A. C.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147711703-17

Der

Historische Kutzbringer Und Lust-Erwecker,

Zum zulässigen Zeitvertreib bey müßigen Stunden statt anderer unnützen Zeit-kürtzung nützlich zu gebrauchen, bestehend

Aus allerhand artigen, Lustigen, wunderlichen und seltsamen

Historien und Geschichten,

Aus bewährten Scribenten mit fleiß gesammlet, und publiciret, von

Friedrich Eckarthen,

Erster Bogen.

Gedruckt Anno 1731.

Farbkarte #13 B.I.G.
Inches Centimetres
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147711703-17
DFG